

Michael Stolz

## Spirituelle Artes-Auslegung

Das Beispiel der ›Predigt vom heiligen Geist‹ (15. Jh.). Mit einer Textedition.

Die deutsche Predigt des Spätmittelalters betreibt nicht nur seelsorgerische Unterweisung, sondern fungiert immer wieder auch als Instrument gelehrter Wissensvermittlung. Im Predigtwerk Meister Eckharts findet der Rekurs auf philosophische und wissenschaftliche Inhalte einen in der Volkssprache selten erreichten Höhepunkt.<sup>1</sup> Doch gibt es in der homiletischen Praxis weitere, wenn auch weniger spektakuläre Beispiele der Applikation und Transformation von Wissen. Diese Zeugnisse verdienen nicht zuletzt deshalb Beachtung, weil sich hier in Blickrichtung auf die deutsche Predigt Umwandlungsprozesse beobachten lassen, wie etwa der Eingang gelehrter Schriftlichkeit in eine mündlichen Gebrauchskontexten verpflichtete Gattung oder die Einwirkung lateinischer Diskursstrategien auf einen volkssprachlichen Artikulationsbereich.

Ein illustratives Beispiel liefert ein anonymes, bislang unveröffentlichter Text des 15. Jahrhunderts, der in den Handschriften als ›Predigt vom heiligen Geist‹ betitelt wird. Es handelt sich hierbei um eine geistliche Auslegung der Artes liberales, der sprachlichen und mathematischen Studienfächer des mittelalterlichen Unterrichtswesens. Die sieben freien Künste werden gemäß einem *sensus spiritualis* interpretiert und liefern mit ihren fachlichen Inhalten den Ausgangspunkt für moralisierende Anweisungen.

Das Verfahren einer solchen Adaptation von Wissen ist dem Mittelalter durchaus vertraut. Die Geschichte der spirituellen Ausdeutung von Artes-Wissen kann an dieser Stelle nicht im einzelnen nachgezeichnet werden, doch sei wenigstens auf einige herausragende Beispiele verwiesen. Eine geistlich-moralische Interpretation der freien Künste findet sich etwa im Umkreis der sogenannten ›Schule von Chartres‹. Sie erscheint in einem Traktat aus dem 12. Jahrhundert, der fälschlicherweise Johannes von Salisbury zugeschrieben wurde und den Titel ›De septem septenis‹ trägt.<sup>2</sup> Möglicherweise hat diese Schrift ›von der Siebenzahl‹ auf den friulischen Kleriker Thomasins von Zerkläre gewirkt, der in seinem um 1215 entstandenen ›Welschen Gast‹ ebenfalls eine Moralisierung der Artes vornimmt.<sup>3</sup> Im Spätmittelalter häufen sich dann Abhandlungen mit

<sup>1</sup> Vgl. dazu die Beiträge von WALTER HAUG und FREIMUT LÖSER im vorliegenden Band.

<sup>2</sup> Abdruck in PL 199, Sp. 945–964.

<sup>3</sup> Vgl. Der Wälsche Gast des Thomasins von Zirclaria, hg. von HEINRICH RÜCKERT, mit einer Einleitung und einem Register von FRIEDRICH NEUMANN (Deutsche Neudrucke. Reihe: Texte des Mittelalters = Nachdruck der Ausgabe Quedlinburg/Leipzig 1852 [Bibliothek der gesamten deutschen National-Literatur 30]), Berlin 1965, Buch VII, vv. 8915–9062, S. 243–247. Zum mög-

spiritueller Artes-Auslegung. Das Textmaterial ruht zum Großteil noch unerschlossen in den Bibliotheken. Ein wichtiges Beispiel liefert das sogenannte ›Magisterium Christi‹ des Prager Gelehrten Heinrich Honover aus dem späten 14. Jahrhundert.<sup>4</sup> In diesem lateinischen Schriftstück tritt Christus als vorbildlicher Lehrmeister auf, erscheint als *verus gramaticus*, *verus rhetoricus* usw., der die Inhalte der einzelnen Künste geistlich ausdeutet und vorlebt. Für den deutschsprachigen Bereich sei schließlich der Dominikaner Johannes Nider genannt, der dem geistigen Milieu der sogenannten ›Wiener Schule‹ zugeordnet wird.<sup>5</sup> Um das Jahr 1428 verfaßt Nider eine Traktatsammlung mit dem Titel ›Die vierundzwanzig goldenen Harfen‹. Dieses Werk bietet die Anleitung zu einem vollkommenen religiös-asketischen Leben; es orientiert sich am Vorbild der ›Collationes‹ des frühchristlichen Eremiten Johannes Cassianus und verrät den Einfluß Heinrich Seuses. Niders vierzehntes Kapitel (*Die xiiii. harpfen*) handelt von der *schul der ewigen weisheit* und bezieht die einzelnen Fächer des mittelalterlichen Wissenschaftssystems auf eine christliche Lebensführung.<sup>6</sup>

Die ›Predigt vom heiligen Geist‹ ist in manchem mit Niders Abhandlung vergleichbar, auch wenn es sich um jeweils unterschiedliche Textsorten handelt und die Artes-Auslegung inhaltlich jeweils anders ausgeprägt ist. In beiden Fällen wird hier ein volkssprachlich-illiterates Zielpublikum anvisiert, in beiden Fällen lassen sich Merkmale klösterlicher Seelsorge und Reformbestrebungen sowie generell ein mystisch-asketisches Umfeld erkennen. Beide Male bewegt sich der Schwerpunkt der Überlieferung im oberdeutschen Sprachgebiet.

---

lichen Einfluß des Traktats ›De septem septenis‹ vgl. ANTON E. SCHÖNBACH, *Die Anfänge des deutschen Minnesangs. Eine Studie*, Graz 1898, S. 46, und DANIEL ROCHER, *Thomasin von Zerklare: Der Wälsche Gast* (1215–1216), 2 Bde., Thèse Paris IV 1976, Lille/Paris 1977, S. 893f., 900f.

<sup>4</sup> Bekannte Handschriften: Praha, Knihovna pražské kapituly, Cod. O. XXXVIII, fol. 1<sup>r</sup>–52<sup>v</sup>; Praha, Národní knihovna, Cod. IX. A. 4, fol. 196<sup>r</sup> (Fragment); Wrocław, Biblioteka uniwersytecka, Cod. I. F. 530, fol. 213<sup>r</sup>–242<sup>v</sup>; Warszawa, Biblioteka narodowa, Cod. lat. chart. Q.I. 168 (1944 verbrannt). Vgl. JOSEF TRÍŠKA, *Literární činnost předhusitské university (Sbírka pramenů a příruček k dějinám university Karlovy 5)*, Praha 1967, S. 28f.; KARL-AUGUST WIRTH, *Die kolorierten Federzeichnungen im Cod. 2975 der Österreichischen Nationalbibliothek. Ein Beitrag zur Ikonographie der Artes Liberales im 15. Jahrhundert*, Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums 1979, S. 67–110, hier S. 90, 107f. (Anm. 154), 109 (Anm. 186); JÜRGEN STOHLMANN, Honover, Heinrich, <sup>2</sup>VL IV, Sp. 132–137, hier Sp. 134f.

<sup>5</sup> Vgl. EUGEN HILLENBRAND, Nider, Johannes OP, <sup>2</sup>VL VI, Sp. 971–977; MARGIT BRAND, *Studien zu Johannes Niders deutschen Schriften* (Dissertationes historicae, Institutum Historicum Fratrum Praedicatorum Romae 23), Rom 1998; zur ›Wiener Schule‹ den Überblick von THOMAS HOHMANN, *Die recht gelerten maister*. Bemerkungen zur Übersetzungsliteratur der Wiener Schule des Spätmittelalters, in: *Die österreichische Literatur. Ihr Profil von den Anfängen im Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert (1050–1750)*, hg. von FRITZ PETER KNAPP u. HERBERT ZEMAN, Graz 1986, S. 349–365.

<sup>6</sup> Vgl. ULLA WILLIAMS, *Schul der weisheit*. Spirituelle artes-Auslegung bei Johannes Nider. Mit Edition der ›14. Harfe‹, in: *Überlieferungsgeschichtliche Editionen und Studien zur deutschen Literatur des Mittelalters. Kurt Ruh zum 75. Geburtstag*, hg. von KONRAD KUNZE [u. a.] (TTG 31), Tübingen 1989, S. 391–424; JOHANNES NIDER, ›Die vierundzwanzig goldenen Harfen‹. Edition und Kommentar, hg. von STEFAN ABEL (Spätmittelalter, Humanismus, Reformation 60), Tübingen 2011.

Von der ›Predigt vom heiligen Geist‹ (PvhG) sind bislang sechs Überlieferungsträger, allesamt Papierhandschriften, bekannt<sup>7</sup> (im folgenden nur die wichtigsten Angaben, ausführlichere Beschreibungen jeweils in der verzeichneten Literatur):

- A = München, BSB, Cgm 830, fol. 187<sup>v</sup>–200<sup>v</sup>  
 I + 247 Bl. (143 x 100 mm) – ca. Mitte des 15. Jhs. – Provenienz: Augsburg, St. Ulrich und Afra – Schrift wohl von einer Hand (Bl. 1<sup>r</sup>–222<sup>r</sup>): Bastarda, einspaltig – Mundart: ostschwäbisch – Sammlung geistlicher Texte u. a. von Heinrich von Friemar (›De IV instinctibus‹, dt. Bearb.), Johannes von Indersdorf, Seuse, David von Augsburg.<sup>8</sup>
- B = Berlin, SBB-PK, mgq 1134, fol. 1<sup>r</sup>–11<sup>v</sup>  
 213 Bl. (207 x 150 mm) – datiert auf 1490 (fol. 201<sup>v</sup>) – Provenienz: Augsburg, Dominikanerinnen, St. Katharina, ›auf dem Gries‹ – Schrift der PvhG und des ›Eucharistie-Traktats‹ (s. u.) von derselben Hand: Bastarda, einspaltig – Mundart: bairisch – enthält u. a. ›Taulers Bekehrung‹ und Marquards von Lindau ›Eucharistie-Traktat‹.<sup>9</sup>
- G = Graz, UB, Ms. 1035, fol. 335<sup>r</sup> – 344<sup>v</sup>  
 468 Bl. (210 x 150 mm) – 2. Hälfte des 15. Jhs. – Provenienz: unbekannt – Schrift der PvhG: Bastarda, einspaltig – Mundart: bairisch – enthält u. a. ›Der Altväter und Einsiedler Rede und Lehre‹, ›Sprüche und Lehren der Bibel und der Heiligen‹, Heinrichs von Friemar ›De IV instinctibus‹ (dt. Bearb.)<sup>10</sup>

<sup>7</sup> Einen ersten Hinweis auf die Predigt erhielt ich während der Vorbereitung meines Habilitationsprojekts zu Artes-liberales-Zyklen in lateinischen und deutschen Handschriften des Mittelalters durch Konsultation des Sachregisters in: Die deutschen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München. Cgm 691–867, neu beschr. von KARIN SCHNEIDER (Catalogus codicum manu scriptorum Bibliothecae Monacensis. Tomus V, Editio altera, Pars 5), Wiesbaden 1984, hier S. 750b, 755a. Aus der in diesem Katalog enthaltenen Beschreibung von zweien der Münchener Handschriften und dem dortigen Hinweis auf THOMAS HOHMANN, *Discretio spirituum*. Text und Untersuchung zur ›Unterscheidung der Geister‹ bei Heinrich von Langenstein, Diss. Würzburg 1972, Würzburg 1975, konnten die übrigen vier Überlieferungsträger erschlossen werden. Vgl. die Stellenangaben in den folgenden Anmerkungen. Weitere Handschriften zur PvhG ließen sich trotz Bemühens bislang nicht ausfindig machen. Die erwähnte Habilitationsschrift ist erschienen unter dem Titel: Artes-liberales-Zyklen. Formationen des Wissens im Mittelalter (Bibliotheca Germanica 47), 2 Bde., Tübingen/Basel 2004.

<sup>8</sup> Vgl. HOHMANN, *Discretio spirituum* [Anm. 7], Anlage (Verweis); Die deutschen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München. Cgm 691–867 [Anm. 7], S. 515–522; zur Handschrift mit weiterer Literatur auch: <http://www.handschriftencensus.de/6296> (Zugriff am 23.2.2012).

<sup>9</sup> Vgl. Kurzes Verzeichnis der germanischen Handschriften der Preußischen Staatsbibliothek, von HERMANN DEGERING, Bd. 2: Die Handschriften in Quartformat (Mitteilungen aus der Preußischen Staatsbibliothek 8), Leipzig 1926, S. 196f.; ANNELIES JULIA HOFMANN, *Der Eucharistie-Traktat Marquards von Lindau* (Hermaea NF 7), Tübingen 1960, S. 45–47; HOHMANN, *Discretio spirituum* [Anm. 7], S. 30 (Verweis); SIGRID KRÄMER, *Handschriftenerbe des deutschen Mittelalters*, Teil 1: Aachen-Kochel (Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz. Ergänzungsbd. 1), München 1989, S. 44 (zur Provenienz); MARKUS BAUMANN, *Das ›Meisterbuch‹ des Rulman Merswin. Textgeschichte und Teiledition*, Diss. Eichstätt 1992, S. 91f.; SABINE JANSEN, *Die Texte des Kirchberg-Corpus'. Überlieferung und Textgeschichte vom 15. bis zum 19. Jahrhundert*, Diss. Köln 2002, S. 56; zur Handschrift mit weiterer Literatur auch: <http://www.handschriftencensus.de/11948> (Zugriff am 23.2.2012).

<sup>10</sup> Vgl. Die Handschriften der Universitätsbibliothek Graz, bearb. von ANTON KERN, Bd. 2 (Handschriftenverzeichnisse Österreichischer Bibliotheken. Steiermark), Wien 1956, S. 199f.; HOH-

- M = München, BSB, Cgm 784, fol. 146<sup>r</sup>–153<sup>r</sup>, 154<sup>r/v</sup> (Vertauschung von fol. 154/153)  
 I + 290 Bl. (212–215 x 152 mm) – datiert auf 1458 (fol. 157<sup>v</sup>) – Provenienz: Kloster Scheyern – Schrift (Bl. 9<sup>r</sup>–277<sup>v</sup>): Bastarda, einspaltig (Schreiber: Stephan Hützguët, Laienbruder in Scheyern, vgl. fol. 157<sup>v</sup>) – Mundart: mittelbairisch – Sammlung geistlicher Traktate und Kurztexte (Exzerpte) u. a. von Meister Eckhart, Marquard von Lindau, Heinrich von Friemar (>De IV instinctibus<, dt. Bearb.), Seuse.<sup>11</sup>
- N = München, BSB, Cgm 248, fol. 195<sup>ra</sup> – 198<sup>b</sup>  
 II + 196 Bl. (308 x 220 mm) – 2. Hälfte des 15. Jhs. – Provenienz: Kloster Tegernsee – Schrift der PvhG (Nachtrag von 2. Hand): Bastarda, zweisepaltig – Mundart: bairisch-österreichisch – enthält sonst, von einer Haupthand, ausschließlich deutsche Predigten des sog. Nikolaus-von-Dinkelsbühl-Redaktors.<sup>12</sup>
- S = Salzburg, St. Peter, Cod. b V 40, fol. 342<sup>v</sup>–359<sup>r</sup>  
 467 Bl. (216 x 147 mm) – datiert auf 1471 (Bl. 467<sup>v</sup>) – Herkunft: Salzburg, Frauenkonvent St. Peter – Schrift: Bastarda, einspaltig (Schreiberin: Anna Ammanin, vgl. Bl. 467<sup>r</sup>) – Mundart: bairisch-österreichisch – enthält Predigten und geistliche Texte u. a. von Tauler, Meister Eckhart, Seuse, Johannes von Indersdorf.<sup>13</sup>

MANN, *Discretio spirituum* [Anm. 7], Anlage (Verweis); Der Traktat Heinrichs von Friemar über die Unterscheidung der Geister. Lateinisch-mittelhochdeutsche Textausgabe mit Untersuchungen (Cassiciacum 32), hg. von ROBERT G. WARNOCK u. ADOLAR ZUMKELLER, Würzburg 1977, S. 42 (Nr. 13a) und 94–96; zur Handschrift mit weiterer Literatur auch: <http://www.handschriftencensus.de/4834> (Zugriff am 23.2.2012).

<sup>11</sup> Vgl. HOHMANN, *Discretio spirituum* [Anm. 7], S. 25–34, und Anlage; GEORG STEER, Hugo Ripelin von Straßburg. Zur Rezeptions- und Wirkungsgeschichte des >Compendium theologiae veritatis< im deutschen Spätmittelalter (TTG 2), Tübingen 1981, S. 351f.; Die deutschen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München. Cgm 691–867 [Anm. 7], S. 333–341; WERNER WILLIAMS-KRAPP, Die süddeutschen Übersetzungen der >Imitatio Christi<. Zur Rezeption der >Devotio moderna< im oberlant, in: Aus dem Winkel in die Welt. Die Bücher des Thomas von Kempen und ihre Schicksale, hg. von ULRIKE BODEMANN u. NIKOLAUS STAUBACH (Tradition – Reform – Innovation 11), Frankfurt a. M. 2006, S. 65–79, hier S. 76 (Nr. 14); BETTINA WAGNER, *piechlein mit vil stycklein*. Die Eckhart-Handschriften in der Bayerischen Staatsbibliothek München, in: Meister Eckhart in Augsburg. Deutsche Mystik des Mittelalters in Kloster, Stadt und Schule. Katalog zur Handschriftenausstellung in der Schatzkammer der Universitätsbibliothek Augsburg (18. Mai bis 29. Juli 2011), hg. von FREIMUT LÖSER, ROBERT STEINKE u. GÜNTER HÄGELE, Augsburg 2011, S. 34–48, hier S. 44 (Nr. 33); zur Handschrift mit weiterer Literatur auch: <http://www.handschriftencensus.de/6282> (Zugriff am 23.2.2012).

<sup>12</sup> Vgl. HERMANN MENHARDT, Nikolaus von Dinkelsbühls deutsche Predigt vom Eigentum im Kloster, *ZfdPh* 73 (1954), S. 1–39, 268–291, hier S. 32; HOHMANN, *Discretio spirituum* [Anm. 7], S. 30 (Verweis); Die deutschen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München. Cgm 201–350, neu beschr. von KARIN SCHNEIDER (Catalogus codicum manu scriptorum Bibliothecae Monacensis. Tomus V, Editio altera, Pars 2), Wiesbaden 1970, S. 132–134; Die deutschen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München. Cgm 691–867 [Anm. 7], S. 338, 521 (Verweise); CHRISTIAN BAUER, Geistliche Prosa im Kloster Tegernsee. Untersuchungen zu Gebrauch und Überlieferung deutschsprachiger Literatur im 15. Jahrhundert (MTU 107), Tübingen 1996, S. 80, 183. Zum sog. Nikolaus-von-Dinkelsbühl-Redaktor unten, S. 62 mit Anm. 23; zur Handschrift auch: <http://www.handschriftencensus.de/9444> (Zugriff am 23.2.2012).

<sup>13</sup> Vgl. Die deutschen Handschriften des Mittelalters der Erzabtei St. Peter zu Salzburg, bearb. von GEROLD HAYER (Österreichische Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Kl., Denkschriften,

Die Handschriften stammen allesamt aus der Mitte bzw. zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Bei den ursprünglichen Herkunftsorten handelt es sich – soweit sich diese identifizieren lassen – vorwiegend um Benediktinerklöster, die der Melker Reform unterstehen: St. Ulrich und Afra in Augsburg, Scheyern, Tegernsee, Frauenkonvent St. Peter in Salzburg. Die Schreibermundart ist in Cgm 830 ostschwäbisch, sonst bairisch. Überlieferungskontexte der in einigen Fällen inhaltlich eng verwandten Handschriften<sup>14</sup> verweisen auf oberdeutsche Mystik und Erbauungsliteratur. Es finden sich Namen wie David von Augsburg, Tauler, Seuse, Marquard von Lindau und Nikolaus von Dinkelsbühl, ferner Texte der Altväterliteratur. Die nachstehenden Ausführungen folgen der Handschrift aus St. Ulrich und Afra in Augsburg (Cgm 830), dem ältesten Textzeugen, der die ›Predigt vom heiligen Geist‹ am sorgfältigsten und zuverlässigsten überliefert.<sup>15</sup>

Im Hinblick auf Einteilungsschemata der mittelalterlichen *Ars praedicandi*<sup>16</sup> läßt sich die inhaltliche Gliederung der Predigt wie folgt beschreiben:

Den einleitenden Textspruch (Z. 2) liefert ein Satz aus dem Johannes-Evangelium: *Wann nun kompt der gäyst der warhayt, so wirt er eüch lernen alle warhayt* (Io 16,13). Dieser Satz gehört zu einer Schriftlesung – Io 16,5–14 –, die im liturgischen Jahr ihren festen Platz hat. In den Perikopen des römischen und monastischen Ritus<sup>17</sup> erscheint sie am vierten Sonntag nach Ostern, also zur

Bd. 154; Veröffentlichungen der Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters, Reihe III, Bd. 1), Wien 1982, S. 286–296; Die deutschen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München. Cgm 691–867 [Anm. 7], S. 338 (Verweis); JOHANNES GOTTFRIED MAYER, Die ›Vulgata‹-Fassung der Predigten Johannes Taulers. Von der handschriftlichen Überlieferung des 14. Jahrhunderts bis zu den ersten Drucken (Texte und Wissen 1), Würzburg 1999, S. 266f.; Pseudo-Engelhart von Ebrach. Das Buch der Vollkommenheit (Deutsche Texte des Mittelalters 86), hg. von KARIN SCHNEIDER, Berlin 2006, S. XIX; zur Handschrift mit weiterer Literatur auch: <http://www.handschriftencensus.de/8426> (Zugriff am 23.2.2012).

<sup>14</sup> Vgl. bes. den engen Zusammenhang von A, G, M. Dazu WERNER HÖVER, *Theologia Mystica* in altbairischer Übertragung. Bernhard von Clairvaux, Bonaventura, Hugo von Balma, Jean Gerson, Bernhard von Waging und andere (MTU 36), München 1971, S. 189f., 236; synoptische Übersicht bei HOHMANN, *Discretio spirituum* [Anm. 7], Anlage; DERS., Heinrich von Langenstein ›Unterscheidung der Geister‹, lateinisch und deutsch. Texte und Untersuchungen zu Übersetzungsliteratur aus der Wiener Schule (MTU 63), Zürich/München 1977, S. 9.

<sup>15</sup> Dieses Urteil gründet sich auf die gewissenhafte Einrichtung der Handschrift (Rubrizierung, Randnotizen), ferner auf die Tatsache, daß Cgm 830 den Text vergleichsweise am vollständigsten wiedergibt. In den übrigen Handschriften finden sich wiederholt Auslassungen, etwa derart, daß bei zwei aufeinanderfolgenden Autoritätenzitaten (*Es spricht X: [Zitat x]. Es spricht Y: [Zitat y]*) das Zitat x und die darauffolgende *inquit*-Formel von Y entfallen, wodurch das Zitat y fälschlich unter der *inquit*-Formel von X läuft, ein Versehen, das sich durch Quellennachweis als Fehler bestimmen läßt. – Die Textwiedergabe entspricht dem nachfolgenden Textabdruck.

<sup>16</sup> Vgl. TH[OMAS]-M[ARIE] CHARLAND, *Artes Praedicandi. Contribution à l'histoire de la rhétorique au Moyen Age* (Publications de l'Institut d'Études Médiévales d'Ottawa 7), Paris/Ottawa 1936; JAMES J. MURPHY, *Rhetoric in the Middle Ages. A History of Rhetorical Theory from Saint Augustine to the Renaissance*, Berkeley [usw.] 1974, S. 269–355; ALBERT LANG, Die Katharinenpredigt Heinrichs von Langenstein. Eine programmatische Rede des Gründers der Wiener Universität über den Aufbau der Glaubensbegründung und die Organisation der Wissenschaften. II. Charakter und Aufbau der Katharinenpredigt, *Divus Thomas* (Freiburg/Schweiz) 26 (1948), S. 233–250, bes. S. 239–245.

<sup>17</sup> Vgl. z. B. zum römischen Ritus: *Liber missalis secundum breuiarium chori ecclesie Ratisponen-*

Vorbereitungszeit des Pfingstfestes. In der ›Predigt vom heiligen Geist‹ wird der Satz mit Berufung auf Autoritäten wie Dionysius Areopagita und Augustinus dahingehend gedeutet, daß der Wille des Menschen dem Willen Gottes entsprechen solle (Z. 4–18). Dies in dreierlei Hinsicht: gemäß dem physischen Vermögen (*vermüghchayt*) des Menschen sowie gemäß seinen intellektuellen und emotionalen Fähigkeiten (*erkanttlichait* – *begirlichait*). Solchermaßen den Willen Gottes zu erfüllen, lehre der heilige Geist, von dem Johannes im 16. Kapitel sage: ›er wird euch lehren alle Wahrheit‹ (Z. 19–36).

Mit dem Stichwort ›lehren‹ ist nun das Thema der Predigt benannt: Laut dem heiligen Augustinus sei *ware gaystlichayt ... ain schül aller tugend und zucht* (Z. 37f.). In dieser Schule wirke der heilige Geist als Erzieher und lehre *die syben freyen künst gaystlich zů verstan* (Z. 50f.). Es schließt sich eine Deutung der einzelnen Artes an. Sie erfolgt im Rahmen einer gliedernden Übersicht des Themas (*divisio*, Z. 51–58):

*Dann zů dem ersten so lert er uns durch die Gramatick leben in rainikayt der gewissen.*

*Zům andern durch Loÿcam lert er uns die welt verschmächen und fliechen.*

*Zům dritten lert er uns durch Rethorick under gott in gemüt und dem gayst gedienmütiget werden.*

*Zům vierden durch Musick lert er uns diemütiklich betten.*

*Zům fünfften durch Arismetricam lert er uns zelen die güttät gotz und darumb danckpar sein.*

*Zům sechsten durch Geometrj lert er uns messen jrdische ding und hÿmlische.*

*Zům sybenden durch Astronomj lert er uns nachvolgen dem leben der hayligen vätter.*

Diese Interpretation der freien Künste wirkt einigermaßen willkürlich, doch ist sie im einzelnen sorgfältiger gestrickt, als dies im Überblick der *divisio* zunächst den Anschein hat. Die anschließende Durchführung (*prosecutio*) macht dies deutlich. Dort heißt es beispielsweise von der Grammatik (Z. 60–63):

*Zů dem ersten lert uns der haylig gaist Gramatick, die da ist ain grundfest aller kunst, dann sy lert lesen verstan und ordenlich reden. Also auch der haylig gayst lert uns zům ersten rainikayt der gewissen, die da ist ain anfang und zierd aller tugend.*

Die Grammatik wird gemäß der spätantik-mittelalterlichen Lehrtradition als *grundfest aller kunst*<sup>18</sup> verstanden. Damit ist das *tertium comparationis* für die

sis, Johannes Sensenschmidt & Johannes Bekenhaub, Regensburg 1485, S. CXXV/CXXVI; Missale secundum ritum Augustensis ecclesie, Erhard Ratdolt, Augsburg 1510, S. LXXX; ferner PAUL PIETSCH, Ewangelij und Epistel Teutsch. Die gedruckten hochdeutschen Perikopenbücher (Plenarien) 1473 – 1523. Ein Beitrag zur Kenntnis der Wiegendrucke, zur Geschichte des deutschen Schrifttums und der deutschen Sprache, insbesondere der Bibelverdeutschung und der Bibelsprache, Göttingen 1927, S. 68. Zum monastischen Ritus bei den Benediktinern: Missale sacerimi ordinis beati Benedicti, Johannes Sensenschmidt, Bamberg 1481, S. XCIII; in den Bettelorden: MAURA O' CARROLL, The Lectionary for the Proper of the Year in the Dominican and Franciscan Rites of the Thirteenth Century, Archivum Fratrum Praedicatorum 49 (1979), S. 79–103, hier S. 94.

<sup>18</sup> *Fundamentum liberalium litterarum* – so schon Cassiodor (Cassiodori Senatoris Institutiones, hg. von R[OGER] A[UBREY] B[ASKERVILLE] MYNORS, Oxford 1937, <sup>2</sup>1963, Lib. II,4, S. 91, Z. 5) und

Auslegung gewonnen: Wie die Grammatik die Basis aller übrigen Studienfächer liefert, so gilt ein reines Gewissen als *anfang und zierd aller tugend*.

Die Deutung der Rhetorik lautet folgendermaßen (Z. 154–159):

*Zu dem dritten so lert der haylig gaist Rethorick. Die selbig kunst lert klüglichen reden latein und brieff schreiben, dar inn sich ainer gegen dem andern nidert und diemütiget. Also der haylig gaist, wann er uns macht gott rainiklichen dienen und den leib, welt und den bösen gaist verschmechen, so macht er dann, das wir uns in ainem verlaugen aigens willes gott diemütiglich underwerffen [...].*

Der Absatz beruft sich auf die mittelalterliche Brieflehre (Ars dictaminis): Rhetorik lehre nicht nur, auf Lateinisch verständig zu reden, sondern unterrichte außerdem in der Kunst des Briefeschreibens, *dar inn sich ainer gegen dem andern nidert und diemütiget*. Hier bildet die Stilistik von Demutsformeln, wie sie die Brieflehre enthält, das *tertium comparationis* für die Auslegung der Rhetorik auf demütige Gottesfurcht.

Durch Arithmetik, die Rechenkunst, leite der heilige Geist dazu an, die göttlichen Heilstaten zu zählen, und folglich dafür dankbar zu sein (Z. 192–195):

*Zum fünfften so lert uns der haylig gaist Arismetrick. Dann er lert uns zelen alle güttät gotz uns geschechen, alz die schöpfung und widerschöpfung, erlösung, gebung der sacrament und verhayssung seins reichs. Wann wir nun das wöl gezellen, so gehört darzu ain sagen der danckpärkäyt.*

Und Astronomie schließlich beobachte den Lauf der Planeten, entsprechend mahne der heilige Geist, dem Vorbild der Altväter – gleich Leitpunkten am Himmel – zu folgen (Z. 223–225):

*Zu dem sybenden lert uns der haylig gaist Astronomÿ. Das ist schawen den lauff der planeten und sterrn. Das ist, er lert uns mercken das leben der hayligen vätter.*

Die Artes-Deutungen werden jeweils ausführlich durch Zitate der Bibel und Kirchenlehrer abgestützt. Zur Illustration sind vereinzelt auch Exempla eingestreut. Die Anlage zweier Abschnitte soll in einem nächsten Analyseschritt exemplarisch untersucht werden, doch ist zuvor der Aufbau der Predigt und ihre argumentative Stoßrichtung weiter zu verfolgen.

Der Artes-Auslegung schließt sich ein Abschnitt an, in dem drei Bücher vorgestellt werden, durch die der heilige Geist seine Lehre vermittelt (Z. 245–329). Die Bücher richten sich an je verschiedene Zielgruppen, die in ihrer religiösen Entwicklung unterschiedlich weit fortgeschritten sind. Den Hintergrund des Abschnitts liefert die im geistlichen Schrifttum des Mittelalters verbreitete Auffas-

---

Isidor von Sevilla (Isidori Hispalensis Episcopi Etymologiarum sive Originum Libri XX, hg. von W[ALLACE] M[ARTIN] LINDSAY, Oxford 1911, <sup>6</sup>1985, Lib. I,V,1). Vgl. zur grundlegenden Funktion der Grammatik innerhalb des Artes-Studiums auch R[UDOLF] WITTKOWER, *Grammatica*: From Martianus Capella to Hogarth, *Journal of the Warburg Institute* 2 (1938/39), S. 82–84, hier S. 83; JEFFREY F. HUNTSMAN, Grammar, in: *The Seven Liberal Arts in the Middle Ages*, hg. von DAVID L. WAGNER, Bloomington (Indiana) 1983, S. 58–95, hier S. 59–61; STOLZ, *Artes-liberales-Zyklen* [Anm. 7], S. 58f.

sung von der Welt als Buch. So wird den *anfachenden menschen* das Buch vom Erdreich zum Studium vorgelegt, den *würckenden* jenes des Firmaments, den *volkommen menschen* jenes des Feuerhimmels (Z. 246–248).<sup>19</sup> Mit diesem Aufstieg vom Erdboden zu den Höhen des *Coelum empyreum* findet die Predigt im übrigen einen eleganten Anschluß zur Disziplin der Astronomie, die unmittelbar zuvor beschrieben wird.

Die allegorische Deutung der drei Bücher bzw. der durch sie repräsentierten Räume gestaltet sich folgendermaßen:

Die Erde als schwächstes der Elemente verweist die Anfangenden auf ihre moralische Unzulänglichkeit (Z. 249–269). In diesem Zusammenhang erfolgen Anweisungen zum rechten Verhalten in der Klostergemeinschaft.

Das Firmament, der täglich die Welt umkreisende Sternenhimmel, mahnt so dann die in ihrem religiösen Streben bereits weiter Fortgeschrittenen, Tag für Tag ihren christlichen Pflichten nachzukommen und so ihren *lauff* zu vollbringen (Z. 270–318).<sup>20</sup>

Der Feuerhimmel schließlich veranlaßt die Vollkommenen, sich in göttlicher *caritas* zu entzünden und ihren Nächsten als Vorbild zu leuchten (Z. 319–329).

An dieser Stelle bricht die Predigt mit einer kurzen Gebetsformel (*verleich uns der allmächtig gott. Amen*) ab. Ein ausführliches Schlußwort fehlt, doch ist dieses Fehlen in Theorie und Praxis der mittelalterlichen Predigt durchaus verbreitet.<sup>21</sup>

Insgesamt gesehen bekundet die ›Predigt vom heiligen Geist‹ einen stark moralisierenden Impetus. Bestände mittelalterlichen Wissens – die Artes, Erd- und Himmelskunde – werden hier dazu genutzt, ein offensichtlich klösterliches Publikum zu religiösem Verhalten anzuleiten. Deutlich lassen sich Bezüge zum Programm der ›Vierundzwanzig goldenen Harfen‹ des Johannes Nider erkennen. Hier wie dort wird der Aufstieg zu christlicher Vollkommenheit beschrieben, hier wie dort fungiert die Askese der frühchristlichen Wüstenväter als leitendes Vorbild.

<sup>19</sup> Vgl. zur Vorstellung der Welt als Buch HANS BLUMENBERG, *Die Lesbarkeit der Welt*, Frankfurt a. M. 1983, S. 47–67; HUBERT HERKOMMER, *Buch der Schrift und Buch der Natur. Zur Spiritualität der Welterfahrung im Mittelalter, mit einem Ausblick auf ihren Wandel in der Neuzeit*, in: *Nobile claret opus*. Festgabe für Frau Prof. Dr. Ellen Judith Beer zu 60. Geburtstag (= Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 43, H. 1, 1986), S. 167–178 (mit weiterer Literatur). Zum verbreiteten Modell des Dreistufenwegs vom anfangenden über den fortschreitenden (*würckenden*) zum vollkommenen Menschen, das sich u. a. in Bonaventuras ›De triplici via‹ (Kap. 25,3) greifen läßt, KURT RUH, *Geschichte der abendländischen Mystik*, Bd. 2: *Frauenmystik und Franziskanische Mystik der Frühzeit*, München 1993, S. 428–431.

<sup>20</sup> Eingefügt ist hier ein Exempel aus dem *leben der vätter* (Z. 280–318): Ein Engel führt einen *güthen brüder* an fünf Orte, die in ihrer Eigenart bzw. mit ihren Bewohnern Verfehlungen geistlichen Lebens bezeichnen. Zuletzt zeigt der Engel dem Bruder ein Haus mit Kristallfeuer als Sinnbild geistlicher Läuterung. Es ist mir bislang, auch nach der Befragung von Spezialisten, nicht gelungen, eine Quelle zu eruieren. In den gängigen Fassungen der ›Vitas patrum‹ scheint die Erzählung nicht nachweisbar zu sein.

<sup>21</sup> Vgl. CHARLAND [Anm. 16], S. 217f.; MURPHY [Anm. 16], S. 325, 331f., 333; LANG [Anm. 16], S. 244.



Diese moralisierende Ausrichtung dürfte in Verbindung mit monastischen Reformbewegungen des 15. Jahrhunderts stehen. Für Johannes Nider ist ein solcher Bezug im Zusammenhang mit der dominikanischen Observanzbewegung und der Reform des Nürnberger Katharinenklosters erwiesen. Für die anonyme ›Predigt vom heiligen Geist‹ ist an die Melker Reform<sup>22</sup> zu erinnern, die sich, gefördert von Angehörigen und Absolventen der Wiener Universität, in österreichischen und bayerischen Benediktinerklöstern abspielt – so u. a. in Überlieferungszentren der Predigt wie St. Ulrich und Afra in Augsburg, Scheyern, Tegernsee und St. Peter in Salzburg. Die Tegernseer Handschrift (N = Cgm 248) liefert sogar einen besonders deutlichen Hinweis auf die Melker Reform. Neben der am Schluß von zweiter Hand angefügten ›Predigt vom heiligen Geist‹ finden sich dort ausschließlich deutsche Predigten nach Nikolaus von Dinkelsbühl, dem bedeutenden Wiener Universitätslehrer und führenden Initiator der Melker Reformbewegung.<sup>23</sup>

Die in der ›Predigt vom heiligen Geist‹ wohl vor diesem Hintergrund vorgenommene Moralisierung von Artes-Wissen soll im folgenden näher untersucht werden. Dazu sind zwei besonders aussagekräftige Abschnitte heranzuziehen, jener zur Logik (Z. 104–153) und jener zur Musik (Z. 173–191).

Die moralisierende Deutung der Logik gründet sich auf die Unterscheidung von wahren und falschen Aussagen (Z. 104f.), einem klassischen Bestandteil des dialektisch-logischen Lehrprogramms.<sup>24</sup> Außerdem heißt es, daß die Logik das *straffen* lehre (Z. 105). Damit ist ein Hinweis auf die Rechtspraxis gegeben,

<sup>22</sup> Vgl. VIRGIL REDLICH, Tegernsee und die deutsche Geistesgeschichte im 15. Jahrhundert (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 9), München 1931; GERDA KOLLER, *Princeps in ecclesia*. Untersuchungen zur Kirchenpolitik Herzog Albrechts V. von Österreich (Archiv für österreichische Geschichte 124), Wien 1964, S. 78–111; JOACHIM ANGERER, Die liturgisch-musikalische Erneuerung der Melker Reform. Studien zur Erforschung der Musikpraxis in den Benediktinerklöstern des 15. Jahrhunderts (SB der österreichischen Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Kl., Bd. 287, Abh. 5; Veröffentlichungen der Kommission für Musikforschung 15), Wien 1974, S. 29–75; META NIEDERKORN-BRUCK, Die Melker Reform im Spiegel der Visitationen (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung. Ergänzungsbd. 30), Wien/München 1994; BAUER [Anm. 12], bes. S. 7–9; ULRIKE TREUSCH, Bernhard von Waging (†1472), ein Theologe der Melker Reformbewegung. Monastische Theologie im 15. Jahrhundert? (Beiträge zur historischen Theologie 158), Tübingen 2011.

<sup>23</sup> Vgl. oben, S. 58. Zu Nikolaus von Dinkelsbühl: ALOIS MADRE, Nikolaus von Dinkelsbühl. Leben und Schriften. Ein Beitrag zur theologischen Literaturgeschichte (Beiträge zur Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters 40,4), Münster 1965; DERS., Nikolaus von Dinkelsbühl, <sup>2</sup>VL VI, Sp. 1048–1059; zu seiner Rolle bei der Melker Reform HOHMANN, Heinrich von Langenstein ›Unterscheidung der Geister‹ [Anm. 14], S. 273f., DERS., *Die recht gelerten maister* [Anm. 5], S. 351. Die unter Nikolaus' Namen laufenden deutschen Predigten sind wohl alle das Werk eines Redaktors; dazu MENHARDT [Anm. 12], und bes. HOHMANN, *Die recht gelerten maister* [Anm. 5], S. 360f., DERS., Nikolaus-von-Dinkelsbühl-Redaktor, <sup>2</sup>VL VI, Sp. 1059–1062.

<sup>24</sup> Vgl. PIERRE MICHAUD-QUANTIN, L'Emploi des termes *logica* et *dialectica* au Moyen Age, in: Arts libéraux et philosophie au Moyen Age. Actes du quatrième congrès international de philosophie médiévale. Université de Montréal, Montréal, Canada, 27 août – 2 septembre 1967, Montréal/Paris 1969, S. 855–862; JAN PINBORG, Logik und Semantik im Mittelalter. Ein Überblick. Mit einem Nachw. von HELMUT KOHLENBERGER (Problemata 10), Stuttgart-Bad Cannstatt 1972, S. 65–69; STOLZ, Artes-liberales-Zyklen [Anm. 7], S. 59–61.

einen der Anwendungsbereiche logischer Techniken im Mittelalter.<sup>25</sup> In der Auslegung werden die benannten Lehrgegenstände dahingehend interpretiert, daß der heilige Geist den Menschen ermahne, Wahres vom Falschen zu sondern und zu *streitten wider das flayßsch, wider die welt und den bösen gaist* (Z. 107f.). Das *straffen* als Applikation logischen Bemühens wird hier also bezogen auf die Abwehr von Anfechtungen wie Fleischeslust, weltlichem Genuß und übler Gesinnung. Die anschließende Durchführung folgt streng dieser Anordnung. Nacheinander treten Personifikationen des Leibes, der Welt und des *bösen gaists* auf, um ihre Standpunkte vorzutragen. Stets jedoch werden die Argumente durch den heiligen Geist entkräftet, der die Einwände seinem Schüler vorgibt. Das Verfahren ähnelt jenem einer logischen Disputation, wo sich zunächst gegensätzliche Meinungen im Pro und Contra kreuzen, um anschließend einer Conclusio zugeführt zu werden.<sup>26</sup> Im Hintergrund könnten auch Textsammlungen wie Abaelards ›Sic et non‹ stehen, die einander widersprechende Bibel- und Autoritätszitate gegenüberstellen.

So führt im ersten Teilabschnitt (Z. 109–117) der personifizierte Leib eine Stelle aus dem alttestamentlichen Buch Ecclesiastes an (nicht Ecclesiasticus, wie alle sechs Handschriften an dieser Stelle glauben machen): *Ich han gelobt die fröd der menschen. Was ist bessers under dem hÿmel dann essen und trincken, wol leben und wollust haben* (Z. 110f., nach Ecl 8,15). Unverzüglich erfolgt die Replik mit einem Wort aus Paulus' Galaterbrief: *Aber der haylig gaÿst lertt sein schülter antwurten, das da spricht der zwölffpott: Die in lust des leibs send, mügent Cristo nit wol gefallen. Der leib begert wider den gaist und der gaist wider den leib* (Z. 111–114, nach Gal 5,16f.). Eine zweite Replik beruft sich auf den Philosophen Aristoteles: *Es spricht auch Aristotiles: Wollust ist wider wollust, alz ob er sprich: wollust des leibs ist wider wollust des gaists* (Z. 114f.).<sup>27</sup> Zusammen mit dem Galaterbrief wird hier also ein dem antiken Philosophen zugeschriebener Satz gegen das alttestamentliche Ecclesiastes-Zitat ausgespielt. Die im Rekurs auf Aristoteles gewonnene Unterscheidung zweier Arten von Wollust, jener des Leibes und jener des Geistes, dient auch als Grundlage der abschließenden Conclusio. Diese spricht sich zu Lasten leiblicher Annehmlichkeiten für ein Leben im Geiste aus: *Wann nun der gaist ist ainer hÿmlischen natur und der leib ainer yrdischen, darumb so sol man dem gaist leben* (Z. 115–117).

<sup>25</sup> Vgl. ANNETTE VOLFING, Heinrich von Mügeln. ›Der meide kranz‹. A Commentary (MTU 111), Tübingen 1997, S. 76.

<sup>26</sup> Vgl. LUDWIG HÖDL u. a., Disputatio(n), LexMa III, Sp. 1116–1120; JÜRGEN MIETHKE, Die mittelalterlichen Universitäten und das gesprochene Wort (Schriften des historischen Kollegs. Vorträge 23), München 1990; OLGA WEJERS, *Queritur utrum*. Recherches sur la *disputatio* dans les universités médiévales (Studia artistarum 20), Turnhout 2009; ANITA TRANINGER, *Disputatio*. Medien und Gattungen europäischer Wissensverhandlungen zwischen Scholastik und Humanismus (Text und Kontext), Stuttgart 2012.

<sup>27</sup> Zur Unterscheidung von *delectatio corporalis* und *delectatio spiritualis* vgl. beispielsweise Thomas von Aquin: In quattuor libros sententiarum, hg. von R. BUSA [u. a.] (S. Thomae Aquinatis Opera omnia 1), Stuttgart-Bad Cannstatt 1980, IV, ds 49, qu 3, ar 4a, rc 2, S. 693.

Die beiden nächsten Teilabschnitte lassen dasselbe argumentative Grundmuster erkennen, obschon dort die Schlußfolgerung jeweils spezifische Ausformungen annimmt.

Zu Beginn des zweiten Absatzes legitimiert sich die personifizierte Welt durch ein Psalmenzitat *Gott hatt dem herren geben den himel, aber das ertrich hatt er geben den sinnen der menschen* (Z. 119f., nach Ps 113,24). Der heilige Geist kontert mit einem Vers aus dem ersten Johannesbrief: *Ir send nit lieb haben die welt noch die ding, die in der welt sind* (Z. 122, nach I Io 2,15). Ein zweiter Einwand argumentiert mit Sprüchen des Weisen aus jenem Buch Ecclesiastes, das eingangs der personifizierte Leib gegen den heiligen Geist ins Feld geführt hat: *Ich han gesechen alle ding, die under der sunnen send und gehandelt werdent, und die send nichtzit anderst dann ain üppikayt der üppikayt und ain peinigung des gaistz* (Z. 123–126, nach Ecl 1,14).

Anstelle einer eigentlichen Conclusio folgt nunmehr ein illustratives Exempel, das zusätzlich durch Autoritätenzitate abgestützt wird (Z. 127–144). Es handelt sich um den Topos der Frau Welt, der in spätmittelalterlichen Text- und Bildzeugnissen mannigfach ausgeprägt ist. Zu erinnern wäre an Exempelsammlungen, Predigten und Verserzählungen wie z. B. Konrads von Würzburg ›Der Welt Lohn‹, ferner an ikonographische Darstellungen, etwa die Skulptur am Südportal des Doms zu Worms.<sup>28</sup> Wie Konrad von Würzburg so schildert auch die ›Predigt vom heiligen Geist‹ die Begegnung eines Ritters mit einer bezauobernden Dame. Doch enthüllt ein Blick auf den Rücken der Frau Welt deren wahres Wesen. In der ›Predigt vom heiligen Geist‹ gestaltet sich die Entdeckung des Ritters wie folgt: *Da sach er ain ofen prinnen mit schwebel und bech und über all maß übel schmecken. Da sprach der ritter: O wie ain groß wunder ist das, daz du fornan die aller schönest bist under den weiben und hinden ain prinnender ofen. Was bist du? Die fraw antwurt: Ich bin die welt, die iren liebhabern gar lieblich und ir spiegel ist, aber das end ist der tod* (Z. 131–135).

Die im Für und Wider der Argumente bereits dialogisch angelegte Disputation wird auf diese Weise durch ein zusätzliches Zwiegespräch – jenes zwischen Ritter und Welt – bereichert. Im Rahmen des eingestreuten Exempels dient es dazu, die moralisierende Lehre der Logik zu veranschaulichen und deren Deutung auf Weltverachtung zu verlebendigen.

Mit Sentenzen zum trügerischen Schein des *mundus immundus* bekräftigen Bernhard von Clairvaux und Gregor der Große die Aussage: *Alz das dann wol betrachtet Sant Bernhart da er sprach: O du unraine welt, warumb haltest du die menschen also, und du doch zergenklich und in tod fürend bist, was tatest,*

<sup>28</sup> Vgl. die Angaben bei FREDERIC C. TUBACH, *Index exemplorum. A Handbook of Medieval Religious Tales* (FFC 204), Helsinki 1969, Nr. 5390, S. 407f.; Erläuterungen bei WOLFGANG STAMMLER, *Frau Welt. Eine mittelalterliche Allegorie* (Freiburger Universitätsreden NF 23), Freiburg/Schweiz 1959, S. 46f., 104f. (Anm. 141f.), u. HUBERT HERKOMMER, *Frau Welt und Fortuna, Kreis und Quadrat. Weltbilder des europäischen Mittelalters*, in: *Weltbilder*, hg. von MAJA SVILAR u. STEFAN KUNZE (Kulturhistorische Vorlesungen 1991/92), Bern [usw.] 1993, S. 177–228, hier S. 177–188.

*soltest du ewenklich stan? Es spricht Gregorius: Die welt gronet in vil menschen herczen, wie wol sy doch in ir selbs dorret* (Z. 135–139).<sup>29</sup> Damit entfällt eine reguläre Conclusio, doch dürfte sie sich angesichts der Drastik des Exempels erübrigen.

Im dritten Teilabschnitt tritt – nach der Leibes- und Weltlust – nunmehr üble Gesinnung in der Personifikation eines *bösen gaists* auf (Z. 145–147). Dieser plädiert dafür, äußere Vorzüge wie Vornehmheit, Jugend, Reichtum und Schönheit ungehemmt zu genießen, da im Alter noch genug Zeit zur Reue bleibe.<sup>30</sup> Die Erwidern, die der heilige Geist seinem Schüler empfiehlt, fällt recht heftig aus. Sie ergießt sich in einer Fülle von biblischen Zitaten und ächtet dabei vor allem den Genuß von Jugend und Wohlstand. Aufgeboten werden das *Vade retro me Satana* (Mc 8,33), ferner Paulus' Warnung vor einem jähen Tod (I Th 5,3), schließlich Schmähungen des Reichtums aus dem Alten Testament (Iob 27,19; Ps 48,17f. u. 48,11).

Auch hier fehlt eine eigentliche Conclusio. An ihre Stelle tritt – Z. 151–153 – eine den gesamten Abschnitt zur Logik beschließende Mahnung, für Gottes Gaben, seien sie materiell oder geistig, dankbar zu sein. Diese Wendung erfolgt recht unvermittelt, doch fungiert sie offensichtlich als Vorausverweis auf einen der nachfolgenden Abschnitte, jenen Passus, der die Arithmetik auf Dankbarkeit für Gottes Heilstaten deutet.

Dieser Gestus steht nicht singulär, sondern liegt der Predigt als generelle Formtendenz zugrunde. Wiederholt werden einzelne Abschnitte durch solche Querverweise miteinander verfugt. So betont etwa der Absatz zur Logik eingangs, daß der heilige Geist den Menschen *zu lautterkaýt der gewissen* anleite (Z. 106). Auf Reinheit des Gewissens aber zielt die Auslegung der Grammatik im unmittelbar vorausgehenden Abschnitt. Ähnlich bezieht sich die Interpretation der Rhetorik auf die beiden im Trivium vorangehenden Künste Grammatik und Logik (vgl. oben, S. 60). Zu Beginn fallen dort nochmals die deutenden Stichwörter zur Grammatik – *gott rainiklichen dienen* (Z. 156f.) – sowie zur Logik – *leib, welt und den bösen gaist verschmechen* (Z. 157) –, ehe die Auslegung der Rhetorik auf die Demut erfolgt. Die Komposition der Predigt weist damit eine sorgfältige Planung auf.

Das zweite hier näher zu betrachtende Textbeispiel betrifft die Fächergruppe des Quadriviums. Es handelt sich um die Moralisierung der Musik, welche für die auf die Logik folgenden Artes-Deutungen ein recht typisches Beispiel abgibt. In ihrer Anlage sind diese Absätze weniger aufwendig gebaut, auch ist ihre Darstellungsweise weniger lebendig gehalten. Selbst hinsichtlich des Umfangs

<sup>29</sup> Vgl zu *O du unraine welt ... ewenklich stan?*: Opera Quodvultdeo Carthaginensi episcopo tributa, hg. von R[ENÉ] BRAUN (CC 60), Turnhout 1976, Sermo de symbolo III, I,20, S. 350: *O munde immunde, teneris periens; quid faceres si maneres?*; zu *Die welt ... dorret*: Gregor der Große, Homiliae in Evangelia, Homilia XXVIII,3, PL 76, Sp. 1212 D: *et tamen cum in seipso floreret, jam in eorum cordibus mundus aruerat*.

<sup>30</sup> Mit diesem Argument setzen sich auch Predigten auseinander, die unter dem Namen des heiligen Augustinus überliefert sind; vgl. z. B. Sermo CCXCIII,4, PL 39, Sp. 2302.

läßt sich eine Verminderung beobachten: gegenüber der Grammatik und Logik sind die Passagen um etwa die Hälfte reduziert. Diese Schmälerung könnte damit zusammenhängen, daß der anonyme Verfasser die nachlassende Aufnahmefähigkeit des Publikums beim Vortrag mit einberechnet hat. Damit liegt vermutlich das Indiz für eine orale Vermittlung der Predigt vor. Es scheint sich abzuzeichnen, daß die Predigt tatsächlich auf mündliche Rezitation hin angelegt war, auch wenn sie in der Manuskript-Überlieferung ausschließlich als schriftliche Aufzeichnung vorliegt und mit typischen Merkmalen der Schriftlichkeit wie Rubrizierung oder Randnotizen versehen ist. Greifbar wird das Substrat eines oralen Gebrauchszusammenhangs.

Mündliche Artikulationsweisen werden im übrigen auch innerhalb der einzelnen Abschnitte thematisiert. Den deutlichsten Beleg liefert der Passus zur Logik, wo ein Rekurs auf die mündliche Praxis der Disputation erfolgt. Doch verweist auch der Absatz zur Musik (Z. 173–191) auf mündliche Darbietungsformen, dies im Zusammenhang mit der Mehrstimmigkeit des liturgischen Gesangs.

Der Abschnitt beginnt mit einer spirituellen Interpretation der Disziplin: *Zûm vierden so lert der haylig gaist Musick. Das ist wol singen in gaystlicher fröd* (Z. 173f.). Ein Augustinus zugeschriebener Leitspruch bekräftigt die Deutung: Wie die natürliche Stimme nicht ohne den *leiplichen gaist*, den Geist im menschlichen Körper, sein könne, so könne die geistliche Stimme nicht ohne den heiligen Geist sein (Z. 174f.).<sup>31</sup> Ergänzend ist ein Psalmenvers angeführt, der hier als Prophetenspruch läuft: *Singent dem herren ain nü gesang, dan er hatt wunderbere ding getan* (Ps 97,1; Z. 176f.).

Was mit der ›geistlichen Stimme‹ gemeint ist, wird anschließend durch eine Allegorie erläutert (Z. 177–184). Sie nimmt Bezug auf die Dreistimmigkeit in der zeitgenössischen Choralkunst; im Hintergrund der Ausführungen dürfte die Anlage polyphoner Kompositionen wie der Motette<sup>32</sup> stehen. Die ›Predigt vom heiligen Geist‹ stellt fest, *das in ainem jæglichen maisterlichen gesang dreÿ stimm send, die under, die mittel und die höchst* (Z. 177f.). Die Ausdeutung dieser drei Stimmlagen lautet: *Also sol auch in dem gaistlichen gesang sein dreÿ stimm, das ist die stimm des herczen, des munds und des wercks* (Z. 178–180). Auf den Mund wird die unterste Stimme bezogen, der sogenannte *tenor* in der polyphonen Liedkunst des Mittelalters (Z. 180). Die Mittelstimme, der *medius*

<sup>31</sup> Nach Augustinus, Enarrationes in Psalmos, Bd. 1, hg. von D. ELIGIUS DEKKERS u. JOHANNES FRAIPONT (Aurelii Augustini Opera 10,1; CC 38), Turnhout 1956, Ps 5, § 2, Z. 5f., S. 19f.: *quandoquidem uox corporalis auditur, spiritalis autem intellegitur*.

<sup>32</sup> Vgl. LUDWIG FINSCHER, Motette, MGG IX, Sp. 637–669. Zur Entwicklung im 15. Jahrhundert: LUDWIG FINSCHER/ANNEGRIT LAUBENTHAL, *Cantiones quae vulgo motectae vocantur*. Arten der Motette im 15. und 16. Jahrhundert, in: Die Musik des 15. und 16. Jahrhunderts. Teil 2, hg. von LUDWIG FINSCHER (Neues Handbuch der Musikwissenschaft 3,2), Laaber 1990, S. 277–370; LAURENZ LÜTTEKEN, Motette. B.IV: 15. und 16. Jahrhundert, <sup>2</sup>MGG Sachteil VI, Sp. 513–528. Daß die Melker Reform eine Verdrängung der in den Benediktinerklöstern gepflegten Mehrstimmigkeit vorsah, zeigt ANGERER [Anm. 22], S. 95–115, 123f.; doch stellt sich die Frage, inwieweit diese Normvorschriften in der Praxis tatsächlich durchgesetzt wurden, vgl. ebd., S. 164f.

*cantus* oder *motetus* im engeren Sinne, bezeichnet die Werke; die Oberstimme schließlich, der *tertius cantus* oder das *triplum*, steht für eine andächtige Gesinnung des Herzens (Z. 182f.).<sup>33</sup> Im Rückverweis auf die mittelalterliche Choralkunst wird hier also das harmonische Zusammenwirken dreier devotionaler Praktiken empfohlen: das mündliche Gotteslob im Gebet, das Tätigsein in guten Werken und andächtige Herzensgesinnung sollen sich gegenseitig ergänzen. Dabei ist eine klare hierarchische Stufung erkennbar, die beim Gebet ansetzt, über die Tätigkeit guter Werke führt und in andächtiger Haltung gipfelt. Bloßes Lippenbekenntnis reicht nicht aus, wie der Verfasser im Anschluß an Isaias betont (Z. 181f., nach Is 29,13). Denn, so das Fazit: *wär andacht des herzen nit da beÿ, so wer das gebet des munds und würcken des leibs wenig nütz* (Z. 183f.).

Der im Einklang von Mund, Werk und Herz vorgeführte *gaistliche gesang* wird schließlich in seiner erlösenden Wirkung veranschaulicht. Der Prediger erinnert dabei an eine Episode im alttestamentlichen Buch der Könige, genauer: im ersten Buch Samuel (I Sm 16,15/23): Als König Saul von einem bösen Geist besessen war, erfuhr er durch Davids Harfenspiel Linderung in seiner depressiven Stimmung (Z. 185–188).<sup>34</sup> Angesichts ihrer Plastizität kommt diese biblische Szene der Anschaulichkeit eines Exempels recht nahe. In der ›Predigt vom heiligen Geist‹ dient die therapeutische Erquickung von Davids Harfenspiel dazu, die erlösende Kraft des durch Herz, Mund und Werke vollzogenen Gotteslobs zu verdeutlichen. Die Folgerung lautet: *wann wir gott loben, so mach wir auch den bösen gaist flüchtig von uns* (Z. 188f.). Ein Vers aus dem Jakobusbrief (Iac 4,7) bestätigt zuletzt die Wirkmächtigkeit andächtigen Gebets gegenüber den Anfechtungen von Schwerkut und schlechter Gesinnung.

Im Anschluß an die Betrachtung der beiden Textabschnitte gilt es, die Funktionsweise der Artes-Auslegung zu hinterfragen: Was haben die Artes-Deutungen der Logik und Musik gemeinsam? – Einige strukturelle Parallelen sind doch recht auffällig. Beide Disziplinen werden in ihren je spezifischen Artikulationsformen vorgeführt – Artikulationsformen, die alsbald in den Dienst einer moralisierenden Auslegung treten. Die Disputation als typische Sprechweise der *Ars logica* lehrt Weltverachtung, lehrt den Verzicht auf Fleischeslust, Weltgenuß und schlechte Gesinnung. Die Dreistimmigkeit der mittelalterlichen Motettenkunst als Ausdrucksform der *Ars musica* zielt auf devotionale Praxis, hält an zu

<sup>33</sup> Terminologie: *tenor* – *motetus* – *triplum* (Johannes de Grocheo, um 1300); *tenor* – *medius cantus* – *tertius cantus* (Walter Odington, frühes 14. Jh.). Vgl. FINSCHER, Motette [Anm. 32], Sp. 638; FINSCHER/LAUBENTHAL, *Cantiones* [Anm. 32], S. 285.

<sup>34</sup> Vgl. GÜNTHER BANDMANN, Melancholie und Musik. Ikonographische Studien (Wissenschaftliche Abhandlungen der Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen 12), Köln/Opladen 1960, S. 11–21; WALTER SALMEN, König David – eine Symbolfigur in der Musik (Wolfgang Stammler Gastprofessur für Germanische Philologie. Vorträge 4), Freiburg/Schweiz 1995, S. 14f.; DAGMAR HOFFMANN-AXTHELM, David als 'Musiktherapeut'. Über die musikalischen Heilmittel Klang – Dynamik – Rhythmus – Form, in: König David – biblische Schlüssel-figur und europäische Leitgestalt, hg. von WALTER DIETRICH u. HUBERT HERKOMMER, Freiburg/Schweiz, Stuttgart 2003, S. 565–588, bes. S. 568f.

Gebet, guten Werken und Andacht. Beide Male unterstützen Exempla den moralischen Impetus der Artes-Deutung: Frau Welt warnt vor dem trügerischen Schein diesseitiger Freude; Davids Harfenspiel gemahnt an die erbauende Kraft des Gotteslobs. Auf diese Weise generiert sich aus spezifischen Diskursarten der Artes-Fächer jeweils eine zweite Diskursformation, jene der moralischen Auslegung.

Wie aber läßt sich dieser Übergang von gelehrten, dem mittelalterlichen Wissenschaftssystem verpflichteten Artikulationsweisen in einen moralisierend-homiletischen Aussagemodus näher beschreiben?

Der Rückgriff auf die Terminologie allegorischer Sinnschichtung<sup>35</sup> scheint hier nicht ausreichend. Zwar läßt sich das Verhältnis der Artes zu ihrer jeweiligen Auslegung mit der Polarität von buchstäblichem Erstsinn und geistigem Zweitsinn fassen: Künste wie die Logik und Musik stehen im *sensus litteralis*, ihre Deutung auf Weltverachtung und Devotionalität bildet den *sensus spiritualis* oder, wenn man spezifizieren möchte, den *sensus moralis*. Doch ist damit die sich innerhalb des moralisierenden Aussagegestus entwickelnde Eigendynamik der Artes-Interpretation nur unzulänglich erklärt. Gerade diese Eigendynamik aber, die sich ihrer fachwissenschaftlichen Grundlage entledigt, gilt es zu beschreiben. Zu berücksichtigen ist ferner die allenthalben greifbare, auf moralisches Handeln der Zuhörer gerichtete Wirkungsintention der Predigt. Die Einflußnahme auf die Lebenspraxis der Rezipienten zeichnet sich als fundamentales Anliegen der ›Predigt vom heiligen Geist‹ ab. Beide Aspekte – die Eigendynamik des Aussagegestus und die moralisierende Wirkungsabsicht – lassen sich im behutsamen Rückgriff auf diskursanalytisch-linguistische Beschreibungsverfahren angehen.

Es bietet sich in diesem Zusammenhang an, mit Elementen eines Diskurs-Begriffs zu arbeiten, wie ihn MICHEL FOUCAULT in seiner ›Archäologie des Wissens‹ entwickelt hat.<sup>36</sup> Unter diskursiven Formationen versteht FOUCAULT Wissenszweige wie die Grammatik oder die Medizin, welche in unterschiedlichen historischen Epochen jeweils unterschiedliche Aussagen über wissenschaftliche Gegenstände – wie etwa die Sprache, die Krankheit – anstellen. Die Thematik eines wissenschaftlichen Gegenstands ist auf diese Weise »constituée par l'ensemble de ce qui a été dit dans le groupe de tous les énoncés qui la nommaient, la découpaient, la décrivaient, l'expliquaient, racontaient ses développements, indiquaient ses diverses corrélations, la jugeaient, et éventuellement lui prêtaient la parole en articulant, en son nom, des discours qui devaient passer

<sup>35</sup> Dazu grundlegend FRIEDRICH OHLY, Vom geistigen Sinn des Wortes im Mittelalter, ZfdA 89 (1958), S. 1–23, wieder abgedruckt in: DERS., Schriften zur mittelalterlichen Bedeutungsforschung, Darmstadt <sup>2</sup>1983, S. 1–31; BLUMENBERG, Die Lesbarkeit der Welt [Anm. 19].

<sup>36</sup> MICHEL FOUCAULT, L'archéologie du savoir (Bibliothèque des sciences humaines), Paris 1969. Deutsche Übersetzung: MICHEL FOUCAULT, Archäologie des Wissens, übers. von ULRICH KÖPPEN (stw 356), Frankfurt <sup>5</sup>1992. Vgl. auch MANFRED FRANK, Zum Diskursbegriff bei Foucault, in: Diskurstheorien und Literaturwissenschaft, hg. von JÜRGEN FOHRMANN u. HARRO MÜLLER (stm 2091), Frankfurt 1988, S. 25–44.

pour être les siens».<sup>37</sup> FOUCAULT drängt mit dieser Auffassung auf eine Entkopplung der diskursiven Formation von ihrem Objekt, ihrem wissenschaftlichen Gegenstand. Er betont, daß Diskurse gerade nicht ein »entrecroisement de choses et de mots«<sup>38</sup> darstellten. Im Gegenteil seien Diskurse zu behandeln »comme des pratiques qui forment systématiquement les objets dont ils parlent«.<sup>39</sup> Es sind nach dieser Auffassung also nicht die Gegenstände, welche die Anlage diskursiver Formationen bedingen. Vielmehr sei davon auszugehen, daß jeder Diskurs seinen Gegenstand erst schaffe – »qu'à son tour chacun de ces discours a constitué son objet et l'a travaillé jusqu'à le transformer entièrement«.<sup>40</sup>

Vor diesem Hintergrund wird die Eigendynamik beschreibbar, in welcher sich die ›Predigt vom heiligen Geist‹ das Lehrsystem der freien Künste aneignet und unterwirft. Artes-spezifische Gegenstände und Praktiken wie die logische Disputation oder die Polyphonie der Motette werden innerhalb des moralisierenden Aussagegestus der Predigt so abgewandelt, daß sich ihr fachlicher Wert reduziert, ja nahezu disqualifiziert. Im Gegenzug verselbständigt sich die Diskursivität der moralischen Auslegung gegenüber den wissenschaftlichen Zusammenhängen. In der spirituellen Deutung bildet die ›Predigt vom heiligen Geist‹ eine Sprechweise aus, die mit jener, die von den Artes als wissenschaftliche Gegenstände handelt, nicht mehr viel gemein hat.

Welche Funktion aber nehmen dann die sieben freien Künste innerhalb des Textes ein? Zur Beantwortung dieser Frage ist es notwendig, sich der Wirkungsabsicht der Predigt zu stellen. Es bietet sich dabei an, auf Kommunikationsmodelle zurückzugreifen, die in der Erforschung der Predigten Meister Eckharts entwickelt wurden. BURKHARD HASEBRINK und FRIEDRICH IOHN haben hier wichtige Analysestrategien aufgezeigt.<sup>41</sup> Beide weisen nachdrücklich darauf hin, daß es nicht genügt, nur den inhaltlichen Aspekt einer Predigt, in linguistischer Terminologie: deren propositionalen Gehalt, zu erfassen. Vielmehr komme es wesentlich darauf an, die Predigt als einen Vollzug sprachlichen Handelns zu

<sup>37</sup> FOUCAULT [Anm. 36], S. 45; dt. Übers. [Anm. 36], S. 49: »durch die Gesamtheit dessen konstituiert worden, was in der Gruppe all der Aussagen gesagt worden ist, die sie benannten, sie zerlegten, sie beschrieben, sie explizierten, ihre Entwicklung erzählten, ihre verschiedenen Korrelationen anzeigten, sie beurteilten und ihr eventuell die Sprache verliehen, indem sie in ihrem Namen Diskurse artikulierten, die als die ihren gelten sollten«.

<sup>38</sup> FOUCAULT [Anm. 36], S. 66; dt. Übers. [Anm. 36], S. 74: »Verschränkung der Dinge und der Wörter«.

<sup>39</sup> FOUCAULT [Anm. 36], S. 67; dt. Übers. [Anm. 36], S. 74: »als Praktiken [...], die systematisch die Gegenstände bilden, von denen sie sprechen«.

<sup>40</sup> FOUCAULT [Anm. 36], S. 46; dt. Übers. [Anm. 36], S. 50: »daß seinerseits jeder dieser Diskurse seinen Gegenstand konstituiert und soweit bearbeitet hat, daß er ihn völlig transformierte«.

<sup>41</sup> Vgl. BURKHARD HASEBRINK, Das Predigtverfahren Meister Eckharts. Beobachtungen zur thematischen und pragmatischen Kohärenz der Predigt Q 12, in: Die deutsche Predigt im Mittelalter. Internationales Symposium am Fachbereich Germanistik der Freien Universität Berlin vom 3.–6. Oktober 1989, hg. von VOLKER MERTENS u. HANS-JOCHEN SCHIEWER, Tübingen 1992, S. 150–168; DERS., Formen inzitativer Rede bei Meister Eckhart. Untersuchungen zur literarischen Konzeption der deutschen Predigt (TTG 32), Tübingen 1992; FRIEDRICH IOHN, Die Predigt Meister Eckharts. Seelsorge und Häresie (Beiträge zur älteren Literaturgeschichte), Heidelberg 1993.



verstehen. Es gelte folglich, die gegenüber dem Zielpublikum intendierten Effekte zu berücksichtigen, d. h. in linguistischer Terminologie: die pragmatische Dimension der Predigt, deren illokutive Funktion, zu erschließen.<sup>42</sup> Man hat also mit einem bipolaren Schema zu arbeiten, das sowohl dem propositionalen Lehrgehalt der Predigt wie auch deren illokutiver Funktion gerecht wird. Nach BURKHARD HASEBRINK wird die Predigt unter dieser Voraussetzung zum »Modell eines kommunikativen Handelns, das Elemente informativer, appellativer, persuasiver und verheißender Rede zum Zwecke integriert, der Heilserwartung des Rezipienten ein Orientierungs- und Deutungsangebot zur Verfügung zu stellen.«<sup>43</sup> Das sprachliche Handeln des Predigers verfolgt mithin das Ziel, seinerseits auf das Handeln des Publikums einzuwirken. Diese Auffassung läßt sich im übrigen auch in Äußerungen der mittelalterlichen *Ars praedicandi* greifen, wo Predigt definiert wird als eine auf die Handlungsweise einer Zuhörerschaft ausgerichtete Unterweisung (*pluribus facta persuasio ad merendum*).<sup>44</sup>

Im Falle der »Predigt vom heiligen Geist« deckt sich der propositionale Gehalt weitgehend mit jenem Aussagemodus, den FOUCAULT »diskursive Formation« nennt: Vorgeführt werden die *Artes liberales* nicht in ihrem wissenschaftlichen Status, sondern in einer spirituellen Interpretation. Die illokutive Funktion besteht dabei darin, die einzelnen Künste als Anweisung zum moralischen, heilsgarantierenden Handeln zu instrumentalisieren.

Diese in der »Predigt vom heiligen Geist« faßbare Wirkungsabsicht läßt Rückschlüsse auf das vom Verfasser anvisierte Zielpublikum zu. Die Rezipientenschaft dürfte wohl kaum im schriftkundigen Milieu einer höheren Schule oder Universität zu suchen sein. Vor einem gebildeten Universitätspublikum würde die zu Lasten fachlicher Inhalte vorgenommene Spiritualisierung der *Artes* wenig Beifall finden. Wie man in einem gelehrten Umfeld über die Wissenschaften predigt, bezeugt eine am 25. November 1396 zum Festtag der heiligen Katharina (Patronin der Artistenfakultät) vorgetragene Rede des Heinrich von Langenstein, der als Neuorganisator und Rektor der Universität Wien tätig war.<sup>45</sup> Die in lateinischer Sprache abgefaßte Predigt behandelt Ursprung, gegenseitige Ver-

<sup>42</sup> Vgl. HASEBRINK, Predigtverfahren [Anm. 41], S. 152f.; DERS., Formen inzitativer Rede [Anm. 41], S. 36–43; IOHN [Anm. 41], S. 48–59.

<sup>43</sup> HASEBRINK, Formen inzitativer Rede [Anm. 41], S. 265.

<sup>44</sup> Robertus de Basevorn, »Forma praedicandi«, Cap. I, zit. nach CHARLAND [Anm. 16], S. 238. Vgl. auch HASEBRINK, Formen inzitativer Rede [Anm. 41], S. 36; FRIEDRICH IOHN, Rez. zu: Die deutsche Predigt, hg. von MERTENS/SCHIEWER [Anm. 41], ZfdA 123 (1994), S. 243–248, hier S. 247.

<sup>45</sup> Vgl. THOMAS HOHMANN/GEORG KREUZER, Heinrich von Langenstein, <sup>2</sup>VL III, Sp. 763–773. Zur Predigt »De sancta Catharina« kurz ebd., Sp. 766. Ausführlicher: ALBERT LANG, Die Katharinenpredigt Heinrichs von Langenstein. Eine programmatische Rede des Gründers der Wiener Universität über den Aufbau der Glaubensbegründung und die Organisation der Wissenschaften. I. Text, Divus Thomas (Freiburg/Schweiz) 26 (1948), S. 123–159; DERS., Die Katharinenpredigt ... II. Charakter und Aufbau [Anm. 16]; DERS., Die ersten Ansätze zu systematischer Glaubensbegründung, Divus Thomas (Freiburg/Schweiz) 26 (1948), S. 361–394; DERS., Die Universität als geistiger Organismus nach Heinrich von Langenstein, Divus Thomas (Freiburg/Schweiz) 27 (1949), S. 41–86; WILLIAMS [Anm. 6], S. 397f.

flechtung und Hierarchie der Wissenschaften. Aus der Ordnung der Disziplinen wird die Gliederung der Universitäten abgeleitet. Den Anfang machen die Artes, es folgen Medizin und Jurisprudenz, an der Spitze steht die Theologie.

Die ›Predigt vom heiligen Geist‹ trennen Welten von derartigen Überlegungen zur Wissenschaftstheorie und zur Organisation des Studiums. Gleichwohl unterstellt die Predigt eine rudimentäre Vertrautheit mit den Artes. Sie setzt Kenntnisse zur Anordnung von Trivium und Quadrivium voraus und rechnet mit einem fachlichen Kernwissen, das sich auf dem schlichten Niveau von Merkversen bewegt. Lateinische Merkverse zu den Artes liberales lassen sich in Handschriften seit dem frühen Mittelalter belegen.<sup>46</sup> Sie sind auch noch im 15. Jahrhundert weit verbreitet<sup>47</sup> und begegnen zu dieser Zeit außerdem in volkssprachlichen Fassungen. Ein deutscher Merkvers zur Logik lautet etwa: *Mit arguieren vnd disputyrn kan ich waur vnd falsch erkyrn*. Und von der Musik heißt es: *Jch ler singen vnd notyrn vnd dar zû kunschtlich discantyrn*.<sup>48</sup>

Minimalwissen dieser Art verweist auf ein halbgebildetes, halbalphabetisches Publikum. Faßbar wird eine Rezipientenschaft, die sich innerhalb der Volkssprache und allenfalls am Rande gelehrter Latinität bewegt, eine Rezipientenschaft mithin, die im Grenzbereich schriftlicher und mündlicher Wissensvermittlung angesiedelt ist und schriftkundiger Vermittlerpersönlichkeiten bedarf.<sup>49</sup> Man wird an ein klösterliches Mischpublikum zu denken haben, das bestenfalls über einfache Grundkenntnisse mittelalterlicher Gelehrsamkeit verfügt. Eine solche Zielgruppe aber dürfte gerade in den benediktinischen Reformklöstern an-

<sup>46</sup> Vgl. die Zusammenstellung bei STOLZ, Artes-liberales-Zyklen [Anm. 7], Anhänge 1–3, S. 676–682.

<sup>47</sup> Vgl. zum Beispiel die Hinweise bei MICHAEL STOLZ, Körper und Schrift. Wissensvermittlung im ›Psalterium glossatum‹ von Wilhelm Müncher (1418), in: Die Vermittlung geistlicher Inhalte im deutschen Mittelalter. Internationales Symposium Roscrea 1994, hg. von TIMOTHY R. JACKSON, NIGEL F. PALMER u. ALMUT SUERBAUM, Tübingen 1996, S. 97–117, hier S. 107f.

<sup>48</sup> München, BSB, Clm 3941 (2. Drittel d. 15. Jh., Sigismund Gossembrot, Augsburg), fol. 18<sup>v</sup> (Logik), fol. 17<sup>r</sup> (Musik). Vgl. zur Handschrift: KARL-AUGUST WIRTH, Neue Schriftquellen zur deutschen Kunst des 15. Jahrhunderts. Einträge in einer Sammelhandschrift des Sigmund Gossembrot (Cod. lat. mon. 3941), Städel-Jahrbuch NF 6 (1977), S. 319–408; Katalog der deutschsprachigen illustrierten Handschriften des Mittelalters, begr. von HELLA FRÜHMORGEN-VOSS, fortgef. von NORBERT H. OTT [u. a.] (Veröffentlichungen der Kommission für deutsche Literatur des Mittelalters der Bayerischen Akademie der Wissenschaften), Bd. 1, München 1991, Nr. 9.2.4., S. 301f.; STOLZ, Artes-liberales-Zyklen [Anm. 7], S. 331, 334–339, 578–622, und Anhänge 7, 8, S. 733–751. – Ähnlich Cambridge (Mass.), Harvard University, The Houghton Library, Ms. Ger. 74 (ca. 1460/70, schwäbisch-alemannisch), fol. 21<sup>v</sup>: *Mit arguieren vnd disputieren kan ich war vnd falsch erkieren*. – *Jch leren singen vnd notieren vnd darzû künstlich discantieren*. Zit. nach ECKEHARD SIMON, *Priamel*, short verse poems, and proverbs from the Houghton Codex Ms. Ger. 74 (ca. 1460/70). Variants and unpublished texts, Michigan Germanic Studies 2 (1976), S. 21–34, hier S. 27f. Zur Handschrift DERS., Eine neu aufgefundene Sammelhandschrift mit Rosenplüt-Dichtungen aus dem 15. Jahrhundert, ZfdA 102 (1973), S. 115–133; STOLZ, Artes-liberales-Zyklen [Anm. 7], S. 614f. und Anhang 8, S. 749–751.

<sup>49</sup> Zur Funktionsweise solcher aus Analphabeten und Schriftkundigen zusammengesetzten Textgemeinschaften vgl. BRIAN STOCK, Medieval Literacy, Linguistic Theory, and Social Organization, New Literary History 16 (1984), S. 13–29; DENNIS H. GREEN, Medieval Listening and Reading. The primary reception of German literature 800–1300, Cambridge [usw.] 1994, S. 285f.

zutreffen sein: Als mögliche Adressaten geraten hier neben Klerikern vor allem Laienbrüder und -schwestern (Konversen) mit divergierenden Bildungsvoraussetzungen in den Blick.<sup>50</sup>

Die freien Künste werden in diesem Milieu nicht systematisch behandelt. So beschränkt sich denn in der ›Predigt vom heiligen Geist‹ die Abfolge der Artes darauf, lediglich ein Gerüst für die Vermittlung heterogener, den Artes primär nicht zugehöriger Inhalte zu liefern. Die freien Künste fungieren als Subsystem, auf dem sich die Übermittlung moralischer Anweisungen aufbaut. Ihnen kommt damit wenig mehr zu als die Rolle von einprägsam strukturierten Memorialzeichen, mittels derer sich die Anleitungen zu religiöser Vervollkommenung speichern lassen.<sup>51</sup> Die Artes-Reihe erweist sich als memorierbares Gliederungsprinzip, das den Predigtvortrag kommunikationstechnisch unterstützt: Sie erleichtert dem Prediger die Vermittlung der moralischen Anweisungen und hilft den Adressaten bei deren Befolgung. In dieser memorativen Zeichenfunktion aber wären die Künste einigermaßen beliebig austauschbar und könnten ersetzt werden durch Ordnungsmuster, die eine vergleichbar markante Konventionalität aufweisen.

Eine anschauliche Alternative hält die ›Predigt vom heiligen Geist‹ selbst bereit: Jener Schlußteil, der den anfangenden Menschen das Buch des Erdreichs zum Studium unterbreitet, liefert eine Ausdeutung der vier Evangelistensymbole im Anschluß an die Vision von Ezechiel<sup>52</sup> (Z. 259–269):

*Wie aber der gaystlich leben söll, lert der haylig gaist in der gesicht die ezechiel sach. Der selbig sach die antlüt der vier evangelisten, des ainen in gestalt ains menschen, des andern in gestalt ains leo, des dritten in gestalt ains oxsen, des vierden in gestalt ains adlers. Alz ob der haylig gaist sprach: Wölcher in gott zû nemen will, der sol haben ain antlüt des menschen in der gemain, also das er miltsamlich diemütiglich und fridsamlich wandel mit allen menschen. Im dormiter sol er haben ain antlüt des leon also das er keck seÿ im widerstan den begirlichaytten und versûchungen. Im refector sol er haben das antlüt des oxsen, also das er kostlicher und zartter speis nit achte.*

<sup>50</sup> Vgl. BARBARA FRANK, Konversen und Laien in benediktinischen Reformklöstern des 15. Jahrhunderts, in: Ordensstudien I: Beiträge zur Geschichte der Konversen im Mittelalter, hg. von KASPAR ELM (Berliner Historische Studien 2), Berlin 1980, S. 49–66; KLAUS SCHREINER, Gebildete Analphabeten? Spätmittelalterliche Laienbrüder als Leser und Schreiber wissensvermittelnder und frömmigkeitsbildender Literatur, in: Wissensliteratur im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit. Bedingungen, Typen, Publikum, Sprache, hg. von HORST BRUNNER u. NORBERT RICHARD WOLF (Wissensliteratur im Mittelalter 13), Wiesbaden 1993, S. 296–327; NIEDERKORNBRUCK [Anm. 22], S. 69, 110–116; BAUER [Anm. 12], S. 9–28.

<sup>51</sup> Vgl. zur Rolle gedächtnisunterstützender Praktiken in der mittelalterlichen Predigt FRANCES A. YATES, *The Art of Memory*, London 1966, S. 84–86, 96–98; MARY CARRUTHERS, *The Book of Memory. A Study of Memory in Medieval Culture*, Cambridge [usw.] 1990, S. 103–106, 206–211.

<sup>52</sup> Vgl. Ez 1,10 und 10,14 sowie die exegetische Tradition, etwa Hieronymus, Prolog des Mt-Kommentars ›Plures fuisse‹ (S. Hieronymi Presbyteri Commentariorum in Matheum libri IV, hg. von D. HURST/M. ADRIAEN, in: S. Hieronymi Presbyteri Opera I,7 (CC 77), Turnhout 1969, S. 1–6, hier S. 3f.). Zum weiteren Traditionshorizont U[RSULA] NILGEN, Evangelisten und Evangelistensymbole, LCI I, Sp. 696–713, bes. Sp. 696; DIES., Evangelistensymbole, RDK VI, Sp. 517–572, bes. Sp. 517–519.

*Im kor oder kirchen sol er haben ain antliut des adlers, also das er in seinem gemüt und andacht erhöcht werd in gott.*

Die vier von Ezechiel geschauten Wesen vermitteln hier Verhaltensregeln für das Leben im Kloster und werden bestimmten räumlichen Sphären zugewiesen: Die Gestalt des Menschen steht für korrektes Verhalten in der Gemeinschaft, der Löwe für den Widerstand gegen sinnliche Begierde im Schlafsaal, der Stier warnt vor übermäßigem Appetit im Refektorium, der Adler schließlich repräsentiert die geistige Erhebung in der Kirche. Illustrative Ordnungsmuster wie die Vierzahl der Evangelistensymbole oder die Siebenzahl der freien Künste kommen den Zuhörern dabei zugute, die moralischen Anweisungen zu verinnerlichen und sie im täglichen Verhalten zu beherzigen.

Im Rückblick auf die angestellten Betrachtungen läßt sich folgendes Fazit ziehen:

Die ›Predigt vom heiligen Geist‹ bietet eine Moralisierung der Künste im Sinne religiöser Vervollkommnung. Es handelt sich dabei um mehr als eine bloß spirituelle Auslegung der Artes. Die Deutung der sieben freien Künste bildet eine eigene Diskursivität aus, die sich des wissenschaftlichen Artikulationssystems zwar bedient, dieses aber zugleich hinter sich läßt. Die Sprechweise der Predigt ist als sprachliches Handeln aufzufassen, mit dem der Prediger seinerseits auf das Handeln seiner Zuhörerschaft einzuwirken versucht. Die Artes fungieren dabei in ihrer konventionellen Ordnungsstruktur als Memorialzeichen, die den Rezipienten eine Befolgung der moralisierenden Deutung erleichtern.

Einzelheiten, wie eine inhaltliche Gliederung, die der Aufnahmekapazität des Publikums Rechnung trägt, oder die auf Minimalwissen reduzierten Inhalte der Künste verdienen nähere Beachtung und weiteres Nachdenken. Sie deuten hin auf eine Vermittlung der Predigt in mündlichen Gebrauchszusammenhängen oder jedenfalls am Rande der Schriftlichkeit. Fragt man nach dem historischen Ort der Predigt, ihrem Sitz im Leben, so zeichnet sich ein klösterliches Milieu ab, in dem sich Kleriker und Laien begegnen – dies etwa im Gegensatz zu einem universitären Bildungszentrum. Die Anleitung zu religiöser Vervollkommnung im klösterlichen Rahmen sowie die handschriftliche Überlieferung liefern Indizien dafür, daß die ›Predigt vom heiligen Geist‹ als seelsorgerisches Instrument der Melker Reform gedient haben könnte.

## Text

### ›Predigt vom heiligen Geist‹

Der Textabdruck folgt Handschrift A (München, BSB, Cgm 830, fol. 187<sup>v</sup>–200<sup>v</sup>).<sup>53</sup> Abbreviaturen sind stillschweigend aufgelöst, Supraskripta werden bei-

<sup>53</sup> Vgl. zur Überlieferung und zu den verwendeten Siglen oben, S. 57f.

behalten. Schaft-*f* in der Handschrift wird normalisiert zu *s*, *v* zu *u*, Diphthong *ā* zu *au*, *j* vor Konsonant zu *i*. Um die Lesbarkeit zu erleichtern, werden Großschreibung (bei Satzanfängen, Eigennamen) und Interpunktion nach modernen Gesichtspunkten eingerichtet; Absatzgliederung wird nach Sinnabschnitten eingeführt. Doch gehen diese editorischen Maßnahmen oft mit dem Gebrauch der Handschrift (Majuskeln, Gliederungsmittel wie Virgeln, *Litterae notabiliores*, Absatzzeichen, Randnotizen) konform. Seitenwechsel im Manuskript wird durch entsprechende Blattangaben in Kursivdruck angezeigt. Kursivdruck innerhalb des edierten Textes verweist auf Emendationen, Erläuterungen finden sich im Apparat.

Der Apparat selbst ist zweiteilig angelegt:

1. Der kritische Apparat verzeichnet die Randnotizen in A und sonstige Schreiberzusätze in den Handschriften (unberücksichtigt bleiben einige Randinträge des 16. Jhs. in M). Der kritische Apparat enthält ferner die Überlieferungsvarianten mit der Angabe von Handschriftensiglen; die Schreibweise der Textzeugen wird weitgehend beibehalten (einige wenige nicht darstellbare Sonderzeichen werden in Kursive aufgelöst). Verzeichnet werden morphologische, lexematische und syntaktische Abweichungen, nicht jedoch Lautvarianten wie *gand* – *gend*, *reichtum* – *reichtung*. Grenzfälle werden jeweils mit aufgenommen; so beispielsweise die Varianten *rüwen* – *rüen* – *rüen* (nach mhd. *riuwen* oder *ruowen*), die Varianten zu *letz(i)gen* (Lehnwort nach lat. *lectio*), die Varianten *leren* – *lernen* (beide in der Regel für ›docere‹ gebraucht). Klammersetzung wie (B) zeigt an, daß die Handschrift mit dem angegebenen Text in Wortwahl und Syntax, nicht jedoch im Wortbild (Schreibung, Abkürzungen, Lautvarianten) übereinstimmt. Angaben vor der eckigen Klammer (I) verweisen auf den edierten Text (in der Regel nach A, dann jeweils ohne Siglevermerk; eigens vermerkt werden jedoch die mit A übereinstimmenden Handschriften); Angaben hinter der eckigen Klammer enthalten die Überlieferungsvarianten. Bei Emendationen (Kursive im edierten Text) stehen die gegen A befolgten Handschriften vor der Klammer, die Fassung von A und ggf. weitere Überlieferungsvarianten dahinter.

2. Der Quellenapparat verzeichnet identifizierte Vorlagen und Parallelbelege, deren Text jeweils in Anführungszeichen gesetzt wird. Ein umfassender Kommentar kann im Rahmen dieses Tagungsbands nicht geleistet werden und bleibt einem späteren Forschungsstand vorbehalten. Zur Quellensuche wurde auf Computer-Datenbanken (Patrologia Latina Database, CETEDOC) und konventionelle Hilfsmittel wie Indices, Konkordanzen zurückgegriffen. Für Hinweise – auch zum Ausschluß bestimmter Quellenbereiche – danke ich Klaus Klein (Marburg), Nigel F. Palmer (Oxford), Regina D. und Hans-Jochen Schiewer (Freiburg i. Br.), Ulla Williams (Augsburg).

[fol. 187<sup>v</sup>] Ain gütte predig von dem hayligen gaist

Wann nun kompt der gaÿst der warhaÿt, so wirtt er eüch lernen alle warhaÿt, Johannis xvi.

Es spricht Dÿonisiuſ also: Wann ich ganczes wesen der geschöpfft mit  
 5 scherpf meins gemütz an sich, so vind ich das ain yedlich sach so vil volkom-  
 mer ist, alz vil sÿ irem anfang nächer und geleucher ist. Dann vollkommenhaÿt  
 der geschöpfft ist ettwas gleichnuß des anfangs, von dem sy sind. Alz wir  
 sechen, wann ÿe nächer ain planet der sunnen ist, ÿe scheinender er ist. Und ÿe  
 nächer die bäch des brunnen send dem ursprung, ye clarer wasser. Und nun gott  
 10 ist ain anfang, mittel und end aller sach, alz da spricht der zwöllffbott: Auß im  
 seÿen wir, durch in leben wir, in in alz in unser lestes end seÿen wir geordnet,  
 darumb ÿe nächer ain mensch gott ist mit gemüt und dem [fol. 188<sup>r</sup>] gaist, ÿe  
 volkommer er ist.

Dann es sprich Sant Augustin: Gott will dich nit haben alz du bist, sunder alz  
 15 du sein solt. Sprichest aber wie sol ich sein, ich sprich: ain cristan von Cristo  
 und ainer mit gott. Also was gott wöll, dz du das auch wöllest, und das dein will  
 zû gemessen seÿ dem willen gotz nach deiner vermüglichaÿt und nach deiner  
 erkantlichait und nach deiner begirlichait.

Zû dem ersten nach deiner vermüglichaÿt. Dann alles das, das Cristus umb  
 20 unsers haÿls willen hatt mügen tûn, hatt er getan. Also sol auch unser will sein,  
 das wir tüwen, das wir tûn mügen. Bernhardus spricht: Wann der mensch tût das

**1** Dieselbe Überschrift auch in BGM, Aÿn köstlich predig N, Überschrift fehlt in S. **2** Wann BG(N)S] Banen M. gaÿst (BGMN)] geyst verbessert aus trostr<sup>s</sup> S. lernen BG(S)] leren MN. **3** Randnotiz A: Johannis. Johannis xvi (GN)] fehlt B, ī crist<sup>o</sup> iesus M, Johñis Am xvj S. **4** Randnotiz A: Dyonisiuſ. ganczes (B)GM] gancz N, das gantz S. **4f.** mit scherpf meins gemütz an sich (BGM)] an sich mit scherpf meins gemütes NS. **8** ist BGMN] ist stett S. **9** send dem ursprung (BGMN)] dem vrsprüg sind S. clarer wasser (GM)] clärer vnnd geschmacher wasser B(NS). Und nun (BG)M] Seid nun N(S). **10** Randnotiz A: Apostolus. alz da (BGM)] dañ es N(S). **11** in in B(G)M(N)] Jn jm S. **12** mit gemüt und dem gaist (GM)] mit dem gemütt vnnd dem gaist B, mit mütt vñ dē gaist N, mit dem gemüt vnd gaist S. **14** Randnotiz A: Augustinus. **16** wöll BGM(N)] will S. **17** zû gemessen seÿ B(NS)] seÿ zû gemessen G(M). vermüglichaÿt und (BGM)] v<sup>m</sup>üglichaÿt N(S). **20** tûn, hatt (BGM)] tûn dz hat N, gethûn das hat S. **21** Randnotiz A: Bernhardus. **21f.** das er mag (G)M(N)] was er mag B, das er thûn mag S.

**2** Wann nun ... warhaÿt Io 16,13. **4–6** Wann ich ... geleucher ist Vgl. Ps.-Dionysius Areopagita, Dionysiaca, I, Brüggel 1937, De divinis nominibus (Übers. Joh. Sarracenus), V,3, S. 331: »Et est sicut arbitror hoc verum quod magis uno et infiniti doni Deo participantia, magis ipsi sunt propinqua et diviniore derelictis«. **9f.** gott ist ... aller sach Vgl. ebd., V,8, S. 354: »omnium substantificator et principium et medietas et finis«; ferner Ps.-Meister Eckhart, Deutsche Mystiker d. 14. Jhs., hg. von F. Pfeiffer, Bd. 2, Leipzig 1857, S. 531, Z. 2f.: »Her über spricht Dionysius: got ist ein anevanc und ein mittel und ein ende aller dinge«. **10f.** Auß im seÿen wir I Io 4,6 u. 5,19. **11** durch in leben wir Vgl. I Io 4,9. in in ... geordnet Vgl. I Io 4,15f. (?). **14f.** Gott will ... solt Vgl. Augustinus, Enarrationes in Psalmos, CC 39, Ps. 99, § 5, S. 1395, Z. 50f.: »Es iniquus, esse debes iustus«; Augustinus, Sermo »De duobus temporibus«, Revue Bénédictine 79 (1969), S. 64, Z. 21: »Prius tibi displiceat quod es, ut possis esse quod non es«; Augustinus, Sermones de sanctis, Sermo 315, Cap. VI,9, PL 38, Sp. 1430: »melius hoc dico quod te esse volo, quam quod es«.

er mag, so wirt er entschuldiget in dem das er nit mag. Und darumb so süllen wir tûn, dz wir mügen, und dz ander behalten dem verdienen Cristi, dem da müglich ist das, dz yederman unmüglich [fol. 188<sup>v</sup>] ist.

Zûm andern süllen wir unsern willen dem willen gotz geleich machen nach 25  
unser erkantlichaÿt. Dann Cristus hatt alles das getan, das er erkant nütz sein unserm haÿl. Also sol auch unser will sein schnell zû allem dem, das er erkennt gûtt sein. Und was gott wöll, das wir das auch wöllen, und was er nit wöll, das wir das auch nit wöllen.

Zû dem dritten nach unser begirlichaÿt. Dann Cristus hatt begirlich begert 30  
unser haÿl, das darumb blüttiger schwaÿß auß ganzem seinem leib geflossen ist. Also auch sol unser will begern die gerechtikaÿt gotz verbracht werden. Also ob der mensch hundert jar lepte, das er allweg durstig und hungerig wär zû der gerechtikaÿt gotz und nümer spräch, es ist genûg.

Und dz ze tûn und den willen gotz zû erfüllen, lert uns der haÿlig gaÿst, als 35  
dann sprechend die fürgenommen wort: Wann nun kompt etc.

Sant Augustin spricht: [fol. 189<sup>r</sup>] Ware gaÿstlichaÿt ist ain schûl aller tugend und zucht, in der die gûtten gaÿstlichen leüt sich üabend als lang, bis das sÿ volkomenhaÿt begreÿffend. In derselben schûl der haÿlig gaÿst schûlmaister ist. Als nun in den schûlen ettlich wol lernend, ettlich wenig, ettlich gar nichtzt, also 40  
in der gaÿstlichaÿt üabend sich ettlich wol in gott, ettlich ain wenig, ettlich gar nichtzt, sunder gand sÿ mer hinder sich, als die die wol angefangen hand und das angefangen gût verland. Es spricht Sant Augustin: Als ich nit gesechen han bessere menschen dann in der gaÿstlichait, also han ich auch nit böse gefunden. Und darumb: alz die studenten die nichtz lernend, schämend sich vor iren frainden, also werdent die, die in gaÿstlichem schein lebend und nichtzt in gott lernend, geschântt am jungsten gericht. Wann sÿ wer[fol. 189<sup>v</sup>]dent sechen, das sÿ so kostpärlich erlöst sind worden mit dem plût Cristi und da undanckpär gefunden send. 45

22 Und darumb so süllen (B)GM(N)] Dar vmb süllen S. 23 dz wir (BGMS)] was wir N. dem da BG(M)] dē N(S). 24 das, dz (BGMN)] das S. 25 dem willen gotz geleich machen (GMN)] den willen gotz geleich machen B, geleich machē dem willē gotz S. 27 sein schnell B(G)M(N)] snell sein S. 27f. zû allem ... gûtt sein (BGM)] zw allē dem dz er erkent sein N, fehlt S. 28 nit wöll BGM(N)] nit will S. 30 begirlich BGM] so begirlich NS. 32 sol BGMS] so N. begern (BGM)] begerē daz N(S). verbracht (GMN)] vorbracht A, volpracht BS. 33 lepte (BGN)] lebet MS. 33 wär zû (BGM)] werd nach N, wär nach S. 34 ist genûg (GM)N(S)] wär genûg B. 37 Randnotiz A: Augustinus. 39 volkomenhaÿt begreÿffend (BGM)] volkōmē werdēt N(S). schûl (BG)M(S)] schûl da N. 40 lernend (GNS)] lerent B, lerēt M. 41 ettlich wol BG(M)N] wol S. 42 gand sÿ B(G)M(N)] sy gendt S. die die BGMN] die S. 43 Randnotiz A: Augustinus. 44 gefunden BGM] fundn N(S). 48 da BGMS] darvñ N. 49 gefunden GM(NS)] fñden B.

37f. schûl aller tugend ... üabend Vgl. Alardus Gazaeus, *Kommentar zu den Collationes des Johannes Cassianus*, PL 49, Sp. 967 C: »cujusmodi (sc.: taciturni) sunt viri religiosi, qui in schola virtutum continue se exercent«. 43f. Als ich ... gefunden Augustinus, *Epistula* 78,9, CSEL 34, Bd. 2, S. 344, Z. 16 – S. 345, Z. 1: »quo modo difficile sum expertus meliores, quam qui in monasteriis profecerunt, ita non sum expertus peiores, quam qui in monasteriis ceciderunt«.

- 50 Das wir nun in gott lernen und zûnemen, so lert uns der haÿlig gaÿst die syben freÿen kûnst gaÿstlich zû verstan. Dann zû dem ersten so lert er uns durch die Gramatick leben in rainikaÿt der gewissen. Zûm andern durch Loÿcam lert er uns die welt verschmâchen und fliechen. Zûm dritten lert er uns durch Rethorick under gott in gemût und dem gaÿst gediemûtiget werden. Zûm vierden durch  
 55 Musick lert er uns diemûtiglich betten. Zûm fünfften durch Arismetricam lert er uns zelen die gûttât gotz und darumb danckpar sein. Zûm sechsten durch Geometrÿ lert er uns messen ÿrdische ding *und hÿmlische*. Zûm sybenden durch Astronomÿ lert er uns nachvolgen dem leben der haÿligen vâtter. Und in den dingen [fol. 190<sup>v</sup>] stât gancze vollkommenhaÿt cristenlicher gaystlichaÿt.
- 60 Zû dem ersten lert uns der haÿlig gaist Gramatick, die da ist ain grundfest aller kunst, dann sÿ lert lesen verstan und ordenlich reden. Also auch der haÿlig gaÿst lert uns zûm ersten rainikaÿt der gewissen, die da ist ain anfang und ziert aller tugend.

Dann es spricht der zwölffbott: Gott hatt uns ausserwelt vor schaffung der  
 65 welt, das wir vor seiner gegenwurtikait haÿlig und unvermâligt wâren. Sant Bernhart spricht: Vil sÿchent kunst, aber wenig die lauttern gewissen, wie wol doch die gewissen ist die best kunst. Sant Augustin spricht: Unsâlig ist der mensch, der vil kan und gott nit waist durch unrainikait seiner gewissen. Es spricht aber Sant Augustin: Es ist nit kostpârlicher noch edler schacz, dann ain  
 70 raine gewissen, in der [fol. 190<sup>v</sup>] seÿdemaÿl gott wonet, so ist nichtzt das den menschen betrüben mûg.

50 lert B] lernt GMN(S). 51 zû verstan (BGM)] v<sup>t</sup>tândn N(S). Dann zû dem (BGM)] Dañ zû N, Zum S. lert BGS] lernt MN. 52 Randnotiz A: Gramatick. Randnotiz A: Loÿck. lert BGS] lernt MN. 53 Randnotiz A: Rethorick. lert BGMS] lernt N. durch Rethorick (MN)] durch Rethoricam BG, rethorick S. 54 und dem (B)GM] vñ N(S). 54f. durch Musick lert er uns (M)] durch Musicam lert er vnns B(G), lernt er vns durch musick N, lernet er vns musick S. 55 Randnotiz A: music. Randnotiz A: arismetrick. Zûm fünfften (BNS)] Zum fünffte mal G(M). durch Arismetricam BG(NS)] durch arismetrica M. lert BGMS] lernt N. 56 uns (B)GMNS] und A. 56f. Randnotiz A: Geometrÿ. durch Geometrÿ (GM)] durch Geometriam B, durch geometrey N, geometrey S. 57 lert BGMS] lernt N. ÿrdische ding (BGM)] yrdische N(S). und hÿmlische (B)] fehlt AGM, vñ himlische ding N(S). 57f. durch Astronomÿ (M)] durch Astronomia B, durch Astronomie G(NS). Randnotiz A: Astronomi. 58 lert BGMS] lernt N. 60 Randnotiz A: de gramatica. Zû dem (BGM)] Zum NS. lert BGMS] lernt N. Gramatick G(MNS)] Grammatica B. 61 aller kunst M(NS)] aller kûnst (B)G. lert BG] lernt MN(S). haÿlig (BGNS)] gaistlich M. 62 lert BGMS] lernt N. 64 Randnotiz A: Apostolus. vor schaffung BGM(N)] vor der beschaffung S. 65 das wir vor seiner gegenwurtikait haÿlig und unvermâligt wâren (BGM)] daz wâr vor seine<sup>s</sup> gegenwurtichait hâilig vñ vnu<sup>s</sup>mailigt N(S). 66 Randnotiz A: Bernhardus. wie wol BGM] wie NS. 67 Randnotiz A: Augustinus. 68 durch BGNS] du<sup>ch</sup> durch (bei Zeilenwechsel) M. 69 Randnotiz A: Augustinus. nit BGMN] nichtzt S. edler BGMN(S)] edlel A. 70 seÿdemaÿl B(GMN)] fehlt S. 71 mûg (BG)M] mag NS.

64f. hatt uns ... wâren Eph 1,4. 66 Vil sÿchent ... gewissen Ps.-Bernhard v. Clairvaux, *Tractatus de interiori domo seu de conscientia aedificanda*, Cap. X,17, PL 184, Sp. 516 B: »Multi quaerunt scientiam; pauci vero conscientiam«. 67f. Unsâlig ... nit waist Augustinus, *Confessiones*, CC 27, V, Cap. IV,7, S. 60, Z. 68: »Infelix enim homo, qui scit illa omnia, te autem nescit«.



Zû ainer behaltung der rainikait gehört, das der mensch fliech ursach aller sünd und besunder die unlauterkaýt. Dann es spricht der zwölffbott: Ir send fliechen die unlütterkaýt. Es spricht Sant Augustin: Allen sünden mag man in gegenwürtikaýt widerstan aun allain der unlauterkaýt von der man fliechen muß. Dann ich han gesechen das die, die ich nit schäczet mynder haylig dann Sant Ambrosi was, fielen. Die doch, ob sy geflochen hetten, bestanden waren. Sag mir, bist du icht hayliger dann Daud, weýser dann Salomon, stercker dann Sampson oder schöner dann Absolon. Die all send gefallen und wären bestanden, werend sy geflochen. Und darumb so ist nichtz bessers dann fliechen.

Des hatt man ain exempel in dem leben Sant Bernhartz. Dann man list, das Sant Bernhart vil junger hett, [fol. 191'] under den ainer für die andern all sich fließ, gott in allen dingen wolgefallen und beleiben in seiner rainikaýt. Und wann all ander junger urlaub hettend, außespacieren, so gieng er allweg ainig oder belib da haim. Die andern brüder verklagten in und sprachend: Hayliger vatter Bernharde, der sündert sich auss und macht sich nit gemain unser gesellschaft. Da sprach Sant Bernhart zû im: Warumb flüchst du die gesellen? Der antwort: Mein vatter, ich flüch sy, wann ich han anderst ze tünd. Da sprach Sant Bernhart: Was ist, dz du zetünd hast? Der antwort: Ich muß zämen ain wildes tier und behalten ain schon junckfrawen und zieren ain altar und ansehen ain totten. Mit den dingen bin ich bekümertt, das ich mit den gesellen nicht wandlen mag. Da sprach Sant Bernhart: Was ist das, dz du sagst? Der junger antwort: Das unuernünftigt tier, das ich zämen muß, ist mein [fol. 191'] vichischer leichnam. Hett ich den nit in gütter hüt und zucht, so übet er sein vichische natur. Die junckfraw, die ich ze behütten han, ist mein sel, mir eingegossen von gott. Darumb, das sy nit vermälget werd mit dehainer sünd des leibs oder gaysts. Der altar, den ich ze zieren han, ist mein hercz, auff dem ich mich opffer dem

**73** Randnotiz A: apostolus. sünd BGMN] sünden S. besunder die unlauterkaýt (GMNS)] besunder der vnlauterkeit B. **74** Randnotiz A: Augustinus. **75** aun (BGMS)] daß N. **75f.** fliechen muß (BGM)] muß fliehñ N(S). **76** nit schäczet mynder (BGMN)] schätzt nicht myndr<sup>s</sup> S. **77** Randnotiz A: Ambrosius. Ambrosi GM(NS)] Ambrosium verbessert aus Ambrosius B. geflochen hetten, bestanden waren (BGM)] geflochn werdñ wären bestandñ N, geflohen wärñ bestandē wärñ S. **80** werend sy geflochen] wären sy geflochen B(GN), werden sy geflochen M, ob sy wären geflohen S. Und darumb (BG)M] Darvñ N, Dar und Randergänzung: vm S. **81** Randnotiz A: exempel. leben G] lesen ABMNS. Bernhartz (BN)S] bernhart GM. Dann BG(MN)] fehlt S. **82** all BGMN] allē S. **83** gott in allen dingen (BGMN)] jn allen dingen got S. beleiben (BG)M(N)] zû beleibē S. **85** belib B] pelayb G(M), belib ab<sup>s</sup> N, belaiab<sup>s</sup> S. Die andern brüder verklagten in (BGM)] Darvñ v<sup>s</sup>clagtñ jn die andern brüder N(S). **85f.** vatter Bernharde (BGM)] vatt<sup>s</sup> N(S). **86** auss (BGMN)] auß vns S. macht sich BMNS] mäch sy G. unser (BGM)] vnß N, vnsr<sup>s</sup> S. **89** dz (BGMN)] das das S. **91** bin (BG)M(S)] bin verbessert aus gen N. **92** das, dz (B)] das GM(N)S. **93** leichnam (BG)M] leib NS. **94** hüt (B)G(MS)] hutt verbessert aus gutt N. natur BG] natu (?) M. **95** eingegossen B(GM)] ein gozzñ N(S). **96** gaysts (BNS)] gayst A(MG). **96f.** Der altar (BMN)S] Den altar G. **97** ze zieren han (BG)M] ziern sol N(S). opffer (B)GMN] opffern S.

**73f.** Ir send ... unlütterkaýt I Cor 6,18. **74–76** Allen sünden ... fliechen muß Ps.-Augustinus, *Sermones supposititii*, Sermo 293,1, PL 39, Sp. 2301: »contra reliqua vitia, Deo auxiliante, debemus in praesenti resistere; libidinem vero fugiendo superare«. **78f.** Sag mir ... Absolon Vgl. ebd., Sermo 293,2 u. 3, PL 39, Sp. 2302 (David, Salomon).

lebendigen gott und Jhesu Cristo, der sich selbs umb meinen willen geoppffert  
 hatt gott dem vatter auff dem altar des crücz. Der todt, den ich an sechen müß,  
 100 ist mein töttlichs leben. Wann ich waiß nit, wenn, wa und wie ich sterben wird.  
 Da sprach Sant Bernhart: Mein sun, tû hin für alz du bis her getan hast, so wirst  
 du sâlig. Auß dem erscheint, dz der, der begert rainlich zeleben, fliechen müß  
 ursach der sünden.

Zû dem andern lert uns der häylich gaist Loicam. Die selbig kunst lert erken-  
 105 nen das war von dem [fol. 192<sup>r</sup>] falschen und straffen. Also der häylich gaÿst,  
 wann er den menschen pringt zû lautterkaÿt der gewissen, so lertt er in erkennen  
 das war von dem falschen und streitten wider das fläÿsch, wider die welt und  
 den bösen gaist.

Dann zûm ersten hept der leib für leÿplich wollust und spricht, dz gesprochen  
 110 ist Ecclesiastici: Ich han gelobt die fröd der menschen. Was ist bessers under  
 dem hÿmel dann essen und trincken, wol leben und wollust haben. Aber der  
 häylich gaÿst lertt sein schûler antwurten, das da spricht der zwölffpott: Die in  
 lust des leibs send, mügent Cristo nit wol gefallen. Der leib begert wider den  
 gaist und der gaist wider den leib. Es spricht auch Aristotiles: Wollust ist wider  
 115 wollust, alz ob er sprâch: wollust des leibs ist wider wollust des gaists. Wann  
 nun der gaist ist ainer hÿmlischen natur und der leib ainer ÿrdischen, darumb so  
 sol man dem gaist leben.

Zû dem andern, so hebt die welt [fol. 192<sup>v</sup>] für reichtung und er der welt und  
 spricht: Gott hatt dem herren geben den himel, aber das ertrich hatt er geben den  
 120 sünden der menschen. Sâlig ist der, der genûg da haim hatt, der aber nichtz hatt,  
 ist nichtz wert. Wider das so lert der häylich gaÿst antwurten, das geschriben ist  
 Johannis: Ir send nit lieb haben die welt noch die ding, die in der welt sind. Der  
 weis hett gold silber und küncklich ere und allen wollust und sprach doch: Ich

**98** Jhesu Cristo *B(GNS)*] iesus xpm̄ *M*. **99** Der todt *B(MNS)*] Den tod *G*. **100** wenn, wa und wie (*BGMN*)] wenn · wie odr<sup>s</sup> wa *S*. wird *BGM*] müß *N(S)*. **101** hin für (*B*)*GMN*] für an *S*. getan hast (*BG*)*M(S)*] hast getan *N*. **102** der, der (*BGMN*)] der der da *S*. rainlich *BM(S)*] Raynnicklich *G(N)*. müß *N*] müß (*B*)*GM*, sol vnd müß *S*. **104** Randnotiz *A*: de loica. andern (*BG*)*M*] andern mal *N(S)*. lert uns (*BGM*)] so lernt vns *N*, so lert vns *S*. kunst lert (*BG*)*M*] kunst lernt *N(S)*. **105** Also *BMNS*] also das *G*. **106** lertt (*BGMS*)] lernt *N*. **107** fläÿsch (*BGNS*)] falsch *M*. **107f.** und den (*BGM*)] vñ wider *N(S)*. **109** Dann (*B*)*G(MN)*] fehlt *S*. hept (*BGM*)] so hept *N(S)*. gesprochen *BGM*] geschribn̄ *N(S)*. **110** Randnotiz *A*: ecclesiastici. **110f.** bessers under dem hÿmel (*BG*)*M*] pössers *N(S)*. **112** lertt (*BGM*)] lernt *N(S)*. da spricht der zwölffpott (*BGMN*)] der zwelfpot spricht *S*. **113** Cristo *BG(MN)*] got *S*. **114** Randnotiz *A*: Aristotiles. **121** Wider das so lert der häylich gaÿst (*BGM*)] Abe<sup>s</sup> der hailig gaist lernt *N*, Abr<sup>s</sup> der heilig geist lert *S*. **122** Randnotiz *A*: Johannis. in der welt (*B*)*NS*] yn dÿser welt *G(M)*. **123** Randnotiz *A*: Salomon. hett (*B*)*G(MN)*] hat *S*.

**110f.** Ich han ... wollust haben *Ecl* (*Ecclesiastes*!) 8,15. **112f.** Die in lust ... wol gefallen Vgl. *Gal* 5,16. **113f.** Der leib ... wider den leib *Gal* 5,17. **114f.** Wollust ... wollust des gaists Vgl. *Augustinus*, *Sermo* 284,4, *PL* 38, *Sp.* 1291: »Erat delectatio contra delectationem«; zum Gegensatz »delectatio corporalis« vs. »delectatio spiritualis« vgl. z. B. *Aelred v. Rievaulx*, *Sermones*, *CCM* 2A, *Sermo* 37 (*In natali Sancti Benedicti*), *S.* 300–305, *Thomas v. Aquin*, *In quattuor libros Sententiarum*, hg. von *R. Busa*, *Stuttgart-Bad Cannstatt* 1980, *IV*, *ds* 49, *qu* 3, *ar* 4a, *rc* 2, *u.* *ar* 5a, *ag* 3, *S.* 693. **119f.** hatt dem ... der menschen *Ps* (*LXX*) 113,24. **122** Ir send ... welt sind *1 Io* 2,15. **123–126** Ich han ... gaistz *Ecl* 1,14.

han gesechen alle ding, die under der sunnen send und gehandelt werdent, und die send nichtzit anderst dann ain üppikaýt der üppikaýt und ain peinigung des gaistz. 125

Man list, das ain ritter sach ain aller schönste frawen, ab der schön er wundert, und ye lenger er sy ansach, ye schöner sy in gedaucht. Die fraw sprach: Wie gefall ich dir? Er anttwurt: O du allerschönste der frawen, ich han dein geleich nie gesechen. Die fraw keret sich von im und sprach: Sich mich hinden, wie [fol. 193<sup>v</sup>] ich dir gefall. Da sach er ain ofen prinnen mit schwebel und bech und über all maß übel schmecken. Da sprach der ritter: O wie ain groß wunder ist das, daz du fornan die aller schönest bist under den weiben und hinden ain prinnender ofen. Was bist du? Die fraw anttwurt: Ich bin die welt, die iren liebhabern gar lieblich und ir spiegel ist, aber das end ist der tod. Alz das dann wol betrachtet Sant Bernhart da er sprach: O du unraine welt, warumb haltest du die menschen also, und du doch zergenklich und in tod fürend bist, was tatest, soltest du ewenklich stan? Es spricht Gregorius: Die welt gronet in vil menschen herzen, wie wol sy doch in ir selbs dorret. O liebhaber der welt, veind des crücz Cristi, wie bald hand ir gelassen, das ir spat an gefangen hand. Spat hand ir gebeichtiget und yecz bald send ir vermailgot worden mit sünden. Jhesum hand ir fräuenlich aussge[fol. 193<sup>v</sup>]triben, den ir mit grosser forcht in ewer herberg genommen hand. Darumb in der engstlichsten not wirt zu eüch gesprochen: Furwar sag ich eüch, ich waiß euch nit. 130 135 140

Zu dem dritten hept der böß gaist für die gab, die der mensch enpfangen hatt, und spricht: Du bist edel, jung, reich und schön, im alter so machst du wol rüen und gott leben. Aber der häýlig gaist lert sein schüler anttwurten: Gang hinder 145

**124** send und gehandelt (BGM)] gehandelt N, gesehen S. **124f.** und die send (BGM)] vñ sind N(S). **125** peinigung (BGS)] peiniung M, peinüg N. **127** Randnotiz A: exempel. frawen (BGMN)] fehlt S. **127f.** schön er wundert (BG)MS] schein erwüderet er sich N. **128** sy ansach B(G)M(S)] sich an sach N. gedaucht BGM(N)] daucht S. **130** hinden (BG)M(N)] hindē an S. **131** und bech (BGM)] vñ mit pech N(S). **133** ist das B(G)M] daz ist N(S). **136** Randnotiz A: Bernhart. betrachtet B(G)MN] betrachet S. haltest du (BG)MN] behaltest S. **137** fürend G(M)] führen BNS. **138** ewenklich] ewigklich B(MN), ewigklichen G(S). Randnotiz A: Gregorius. **140** gelassen BGM] gelassen verbessert aus gelesen N, v<sup>l</sup>lassen S. **141** gebeichtiget (BG)M] gebeicht N(S). **143** engstlichsten B(G)M] ängstlichñ N(S). **144** waiß euch (B)G(MN)] waiß ewr S. **145** Randnotiz A: 3. **146** rüen MS] rüwen (BG), rüen N. **147** leben GM(N)] loben B, dienen S. lert sein BGM] lernt dy N, lernt sein S.

**127–135** Man list ... der tod Vgl. F. C. Tubach, *Index exemplorum*, Helsinki 1969, Nr. 5390; W. STAMMLER, *Frau Welt*, Freiburg/Schweiz 1959, S. 46f. mit Anm. 141f. **136–138** O du ... ewenklich stan? Vgl. Augustinus, *Sermones de scripturis*, Sermo CV (a), Cap. VI, PL 38, Sp. 622: »Quid strepis, o munde immunde? [...] Tenere vis periens: quid faceres si maneres?«; *Quodvultdeus*, *Opera tributa*, CC 60, Sermo de symbolo III, 1,20, S. 350, Z. 65f.: »O munde immunde, teneris periens; quid faceres si maneres?«. **138f.** Die welt ... dorret Gregor d. Gr., *Homiliae in Evangelia*, Homilia 28,3, PL 76, Sp. 1212 D: »et tamen cum in seipso floreret, jam in eorum cordibus mundus aruerat«. **144** Furwar ... euch nit Mt 25,12. **146f.** Du bist ... gott leben Vgl. Ps.-Augustinus, *Sermones supposititii*, Sermo 293,4, PL 39, Sp. 2302. **147f.** Gang ... gotz sind Mc 8,33.

sich, tüffel, du verstast nit die ding, die gotz sind. Von der jugent spricht der zwelffbot: Wann sy sprechend frid und sicherhait, so kompt gächlingen der tod.  
 150 Von der reichung spricht der prophet: Wann der reich entschlaufft, so nimpt er nit alle ding mit im. Auch spricht der propheet: Sy länd den frömden ir reichum. Ye grösser nun send die gauben gotz, sy seÿend natürlich oder gäÿstlich, ye grösser gehört darumb übung der danckpärkäÿt.

Zu dem dritten so lert der häÿlig *gaist* Rethorick. Die selbig kunst lert klüg-  
 155 lich reden latein [*fol. 194'*] und brieff schreiben, dar inn sich ainer gegen dem andern nidert und diemütiget. Also der häÿlig *gaist*, wann er uns macht gott rainiklichen dienen und den leib, welt und den bösen *gaist* verschmechen, so macht er dann, das wir uns in ainem verlaugen aigens willes gott diemütiglich underwerffen und sprechen mit dem propheten: Die ains diemütigen *gaistz* wirt  
 160 gott behalten tûn, den diemütigen geit gott genad, die diemütigen erhöcht gott. Und darumb so lernent von Cristo diemütikait. Dann ir mügent so vast nicht gediemütiget werden, Cristus seÿ noch diemütiger gewesen.

Spricht Jeronimus: Es ist beser ein gan in den himel mit dem diemütigen Cristo, dann gan in die hell mit dem hoffertigen tüffel. Es spricht auch Sant  
 165 Benedict in seiner regel: Wilt du gediemütiget werden, so solt du dich in deinem herczen, an deinem [*fol. 194'*] leichnam und an deinen wercken diemütigen erzaigen. Wilt du diemütig werden, so solt du vernünftiglich wenig reden und schweigen, bis man dich frag. Wilt du diemütig sein, so solt du dich in allen dingen berait und gehorsam erzaigen und beweisen und dich allweg ain unnü-

**148** nit die ding *BGM(N)*] die ding nit *S.* jugent (*B*)*GM(S)*] jungk *N.* **149** *Randnotiz A:* Apostolus. gächlingen (*GM*)*N*] gächlinger *B*, gähling *S.* **150** *Randnotiz A:* propheta. der reich *BGMS*] der der reich *N* (*bei Seitenwechsel*). **151** *Randnotiz A:* propheta. frömden *G(MN)**S*] frainden *B.* **152** gauben (*BGMN*)] gab *S.* **153** gehört darumb übung der danckpärkäÿt (*BGMN*)] übung der danckperkeit gehört darumb *S.* **154** *Randnotiz A:* 3. *Randnotiz A:* Rethoricam. Zu dem (*BGMN*)] Züm *S.* so lert *BGMS*] so (*nachgetragen*) lernt *N.* *gaist* (*BG*)*MN(S)*] fehlt *A.* Rethorick *G(MNS)*] Rethoricam *B.* kunst lert (*B*)*GMS*] chunst lernt *N.* **156** gott (*BGMN*)] fehlt *S.* **157** rainiklichen dienen (*BG*)*M*] rainlich lebñ *N(S).* welt (*B*)*GN*] die welt *MS.* den bösen *B(G)**M(S)*] pösen *N.* **158** verlaugen (*G*)*M*] verlaugnen *B(S),* verlängen *N.* **159** *Randnotiz A:* propheta. *gaistz* (*G*)*M*] *gaistes* sind *B,* gemütes sind *N,* gemutes *S.* **160** behalten tûn (*BGM*)] behaltñ *NS.* den *BGM*] dē *N,* dem *S.* **163** *Randnotiz A:* Jeronimus. Spricht Jeronimus *B(G)*] Es spricht jeronim<sup>9</sup> *M(N),* „S.. Jeroni<sup>9</sup> spricht *S.* **163f.** ein gan in den himel mit dem diemütigen Cristo (*B*)] ein gēn jñ den hymel mit den ... *G,* eingang in den himel mit dem ... *M,* ein gen jñ himel mit dē ... *N,* ein gen mit dē diemüttigē xpo in den himel *S.* **164** gan *B(G)**N(S)*] fehlt *M.* **165** *Randnotiz A:* Benedictus. **166** leichnam (*B*)*GM*] leib *NS.* und an deinen wercken diemütigen (*BGM*)] vñ jñ deinē werckñ diemütiglich *N,* Jñ deinē werckē diemüttiglich *S.* **169** dich *BGMN*] auch *S.*

**149** Wann sy ... der tod *Vgl. I Th 5,3.* **150f.** Wann der ... mit im *Ps (LXX) 48,17f., Iob 27,19.* **151** Sy länd ... reichum *Ps (LXX) 48,11.* **159f.** Die ains ... behalten tûn *Ps (LXX) 33,19.* **160** den diemütigen ... genad *Iac 4,6, I Pt 5,5.* die diemütigen erhöcht gott *Ez 21,26, Lc 1,52.* **163f.** Es ist beser ... hoffertigen tüffel *Vgl. Augustinus, Expositiones, CSEL 84, Expositio ad Galatas, 24,6, S. 86, Z. 23 – S. 87, Z. 1: »Restat ergo, ut qui mediatore superbo diabolo superbiam persuadente deiectus est, mediatore humili Christo humilitatem persuadente erigatur«.* **165–167** Wilt du ... erzaigen *Vgl. Benedicti Regula, CSEL 75, VII,62f., S. 50f.* **167f.** Wilt du ... dich frag *Vgl. Benedicti Regula, CSEL 75, VII,56, S. 50.* **168f.** Wilt du ... und beweisen *Vgl. ebd., VII,34, S. 45f.* **169f.** dich allweg ... scheezen *Vgl. ebd., VII,49, S. 48.*

czen diener scheczen. Wilt du diemütig sein, so solt du nit lieb haben dein aigen 170  
willen und in allen widerwärtigen dingen gedultig sein. Dann wa diemütikait ist,  
da ist gedultikaÿt. Und wa gedult, da ist die lieb. Dann die lieb ist gedultig.

Züm vierden so lert der haylig gaist Musick. Das ist wol singen in gaÿstlicher  
fröd. Es spricht Sant Augustin: Alz die natürlich stimm nit ist on leiplichen 175  
gaist, also ist auch die gaistlich stimm nit on den hayligen gaist. Und darumb  
spricht der prophet: Singent dem herren ain nü gesang, dan er hatt wunderbere  
ding getan. Nun sechen wir das in ainem yeglichen maisterlichen [fol. 195<sup>v</sup>]  
gesang dreÿ stimm send, die under, die mittel und die höchst. Also sol auch in  
dem gaistischen gesang sein dreÿ stimm, das ist die stimm des herczen, des  
munds und des wercks. Der mund halt die under stimm. Dann vil menschen 180  
lobend gott mit dem mund on das hercz. Es spricht da von Ysayas: Das volk eret  
mich mit den leffsen, ir hercz ist aber verr von mir. Die werck haltend die mittel  
stimm, das hercz die aller höchsten. Dann wär andacht des herczen nit da beÿ, so  
wer das gebet des munds und würcken des leibs wenig nütz.

Aber das gesang des herczen, munds und wercks macht dem herren lust und 185  
verjächt den bösen gaist, als geschriben ist am ersten bûch der künig am xiii  
capittel: Wann der böß gaist Saul den künig peiniget, so sang Daudid auff der  
härpfen, und dann so verließ der böß gaist künig Saul. Also, wann wir gott  
loben, so mach wir auch den bösen gaist [fol. 195<sup>v</sup>] flüchtig von uns. Dann es  
spricht Sant Jacob: Widerständ mit andächtigem gebet dem bösen gaist, so wirt 190  
er von euch fliechen.

171 gedultig sein BGM] dultig sein N, gedultig S. 172 wa gedult] wa gedülltikait ist B(NS), wo  
gedult ist GM. da ist die lieb BNS] da ist lieb GM. gedultig (B)GM(S)] dultig N.  
173 Randnotiz A: 4. Randnotiz A: Musick. lert BGMS] lernt N. Musick (MNS)] Musicam B,  
müsick G. 174 Randnotiz A: Augustinus. fröd (BG)M(N)] fehlt S. on B(GM)] an ain N(S).  
175 hayligen (BGN)] gaistischen M, heiligē heiligh (bei Zeilenwechsel) S. 176 Randnotiz A:  
Daudid. prophet (BGN)] pprohet M, heilig prophet S. 177 in (BG)M] nachgetragen N, fehlt S.  
178 und (BGMN)] fehlt S. sol (B)GMN] fehlt S. 179 gesang GMN(S)] fehlt B. sein BGMN]  
sind S. 180 mund (BG)MN] fehlt S. under (GS)] vnndern B(N), ander M. 181 Randnotiz A:  
ysayas. da von BGM] fehlt NS. 182 mit den leffsen (BGM)] mit dē mūd N(S). 182 ir hercz ist  
aber (BG)M(S)] ab<sup>s</sup> daz ir hercz ist N. mittel (G)M(N)] mittlen B, myttr<sup>n</sup> S. 184 würcken des  
leibs (BGM)] des we<sup>s</sup>cks N(S). 185 munds und wercks (B)G(M)] dez mūdes vñ des werckes N(S).  
herren BG(M)] h<sup>n</sup> N, hören S. 186 Randnotiz A: Regum. verjächt (BGMN)] v<sup>t</sup>reibt S. am  
BGM] an dē N, an den S. xiii GMN] dreÿtzechenden B, xiiij S. 187 Saul den künig B(GMN)]  
den kunig saul S. 188 und dann so (GM)] vnnd dann B, so NS. 189 mach GMNS] machen B.  
wir auch BGM] wir NS. Dann B(GMN)] wann S. 190 Randnotiz A: Jacobus. Widerständ  
(BGMN)] widr<sup>s</sup> stee S. andächtigem BGM(S)] andächtigen N.

170f. Wilt du ... gedultig sein Vgl. ebd., VII,35, 38 u. 42, S. 46f. 174f. Alz die ... hayligen gaist  
Vgl. Augustinus, Enarrationes in Psalmos, CC 38, Ps. 5, § 2, Z. 5f., S. 19f.: »quandoquidem uox  
corporalis auditur, spiritalis autem intellegitur«. 176f. Singent ... getan Ps (LXX) 97,1.  
181f. Das volk ... von mir Is 29,13. 187f. Wann der ... künig Saul 1 Sm 16,15 u. 23.  
190f. Widerständ ... fliechen Iac 4,7.

Zum fünfften so lert uns der hāylich gaist Arismetrick. Dann er lert uns zelen alle gūttāt gotz uns geschechen, alz die schöpfung und widerschöpfung, erlö-sung, gebung der sacrament und verhayssung seins reichs.

195 Wann wir nun das wöl gezellen, so gehört darzū ain sagen der danckpārkaýt. Es spricht Sant Augustin: Wie wol gott allmächtig ist, so hatt er doch uns nit me mügen tūn dann er getan hatt. Wie wol er ist die ewig weisshait, so hatt er doch nit me gewist und ze tūn. Wie wol er ist der aller reichst, so hatt er doch nit me gehept ze tūn. Darumb, es seý dann, das wir umb die enpfangen gūt tūen übung  
200 der danckperkait, so werdent uns alle ding, uns gegeben zum hāyl, verkert zum tod. Dann es spricht Sant Bernhart: Undanckparkait hatt gehasset mein sel, dann sy drücknet den brunnen göttlicher milltikait.

Zum sechsten [fol. 196<sup>r</sup>] lert uns der hāylich gaist Geometry. Das ist, er lert uns messen das land der lebendigen und nit der toten. Dann es spricht Sant  
205 Augustin: Wann du messen wirst das land der sterbenden, so wirst du von dem ertrich gemessen. Dann am end so wirst du von dem ganczen ertrich nichtzit haben dann im grab die lengin syben schūch. Und darumb sprach ain natürlich maister von dem grossen Allexander: Der was gester nit genūgig der ganczen welt, hewt last er sich genügen im ertrich der weit syben schūch. Und darumb so  
210 sūll wir messen das ertrich der lebendigen, das all lerer der welt nit wissend ze messen.

**192** Randnotiz A: 5. Randnotiz A: Arismetrick. Zum  $GM(S)$ ] Zu dem  $B(N)$ . fünfften ( $BGM$ )] fünftū mal  $NS$ . so lert uns ( $GM$ )] lert vnns  $B$ , so lert  $N$ , so lert  $S$ . Arismetrick ( $G$ ) $M(NS)$ ] Arýsmetricam  $B$ . er lert  $BGMS$ ] er lert  $N$ . **193** gūttāt  $B(S)$ ] gūthāyt  $A(GMN)$ . uns geschechen ( $BNS$ )] vnnd geschehen  $G(M)$ . widerschöpfung ( $B$ ) $G(MN)$ ] widr<sup>s</sup>chöpfen  $S$ . **194** der sacrament und ( $BM$ )] dez Sacramecz vnd  $G$ , der sačmēt  $N(S)$ . **195** nun das ( $BG$ ) $M(N)$ ] das nū  $S$ . sagen der danckpārkaýt ( $GM$ )] der danckperkait  $B$ , danckperkait sagen  $N(S)$ . **196** Randnotiz A: Augustinus. doch uns ( $B$ ) $M$ ] vns doch  $GNS$ . **197** getan hatt ( $B$ ) $M(NS)$ ] vns gethan hat  $G$ . **198** gewist und ze tūn ( $G$ )] gewýßt ze thūn  $B$ , gehebt ze tun  $M$ , gewist vns ze tun  $N(S)$ . reichst ( $BG$ ) $NS$ ] rechtest  $M$ . hatt ( $BGMS$ )] fehlt  $N$ . **199** ze tūn ( $BGM$ )] vns ze tun  $N(S)$ . gūt ( $BGM$ ) $N$ ] gūttat  $S$ . **200** uns gegeben  $M$  (in A Vorsilbe ge nachgetragen)] gegeben  $BG(N)$ , gebē  $S$ . **201** Randnotiz A: Bernhardus. dann  $BG(M)$ ] wañ  $N(S)$ . **202** göttlicher milltikait ( $BGMN$ )] der parmertzigkeit vnd gotlichr<sup>s</sup> myltigkeit  $S$ . **203** Randnotiz A: 6. Randnotiz A: Geometry. Zum ( $B$ ) $GM$ ] Zw dē  $N(S)$ . lert  $BGMS$ ] lert  $N$ . Geometry ( $M$ )] Geometriam  $B$ , Geometrey  $G(NS)$ . **203f.** er lert uns ( $BGM$ )] fehlt  $NS$ . **204** Dann  $BG(MN)$ ] Wann  $S$ . **205** Randnotiz A: Augustinus. **206** am end so] am ennd do  $B$ , ayn end so  $G(M)$ , an end so  $N$ , on endt so  $S$ . **207** lengin  $BM$ ] leng yn  $G$ , lenge  $N$ , leng  $S$ . darumb  $B(MNS)$ ] darumb so  $G$ . **207f.** Randnotiz A: phylosophus. **209** im ertrich der weit syben schūch ( $BGM$ )] d<sup>s</sup> lenge sibē schūch jm ertrich  $N(S)$ . so  $BGM$ ] fehlt  $NS$ . **210** messen  $GMNS$ ] fehlt  $B$ .

**201** Undanckparkait ... mein sel *Ps.(?)*-Bernhard v. Clairvaux, *Sermo II pro dominica VI post Pentecosten: De septem misericordiis*, I, PL 183, Sp. 339 C: »sed ingratitudinem prorsus odit anima mea«. **208f.** Der was ... syben schūch Vgl. *Gesta Romanorum*, hg. von H. Oesterley, Berlin 1872, Nr. 31, S. 329, Z. 25f.: »Heri non sufficiebat Alexandro totus mundus, hodie sufficiunt ei tres vel quatuor ulne panni«; ähnlich *Gesta Romanorum*, hg. von W. Dick, Erlangen/Leipzig 1890, Nr. 66, S. 44.

Und das süllen wir tûn mit den dreÿen massen, mit den alles das gemessen wirt, das da ist in himel und in ertrich, das ist mit der gesicht, gehörd und gedencken des herczen. Dann es spricht Ýsaías: Das aug hatt nit gesechen noch das or gehört, noch in des menschen herczen ist nie kommen die ding die gott 215  
[fol. 196<sup>v</sup>] berait hatt dienen, die in lieb hand.

Es spricht der zwölffbott: Von des wegen so bûg ich meine knie gegen dem vatter meins herrn Jhesu Cristi, das ir mügent begreifen mit allen haÿligen, was seÿ die höche götlicher maiestât, die dieffin der ungeschöpfften und ewigen weishait, die weittin seiner einwonung und die lengin der ewikaÿt. Und wann 220  
die ding wol gernerckt werden, so spricht der schüler: Ich gelaub zesechen gûtte ding in dem ertrich der lebendigen.

Zû dem sybenden lert uns der haÿlig gaist Astronomÿ. Das ist schawen den lauff der planeten und sterrn. Das ist, er lert uns mercken das leben der haÿligen vätter. Es ist geschriben in dem bûch der geschöpfft: Sich den himel und zel die 225  
sterrn ob du mügest, als ob er sprach: merck die himlischen menschen und die haÿligen vätter, in welcher weis und wie sÿ gott gedient hand, und folg dem nach. Es spricht Judith: Send ingedenck wie behalten send worden unser vätter. Und alz du vindest das ain sterrn von dem andern underschaid hatt in der klarhait, also hatt das leben der [fol. 197<sup>r</sup>] haÿligen underschaid von unserm 230  
arbatsäiligen leben. Es spricht Jeronimus: Wir sollen sûchen exempel der gûtten darumb, das wir in tugenden zû nemen.

**212** das süllen wir *B(G)M*] süllen daz *N(S)*. mit den alles *BGM*] mit dē alles *N*, mit dem alles *S*.  
**213** mit der gesicht *GM(N)S*] mit gesicht *B*. **214** *Randnotiz A*: ýsaías. hatt *B(GMN)]* het *S*.  
**216** berait hatt dienen (*BM*)] peraitt hat dienen den *G*, dienē berait hat *N*, berayt hat den *S*.  
**217** *Randnotiz A*: Apostolus. Von des wegen (*G)MS*] Vmb des wegen *B*, vō des weg<sup>s</sup> *N*. meine (*BG)MS*] mein *N*. gegen *BGM*] gegē got *NS*. **218** Jhesu *BG(NS)]* ies<sup>9</sup> *M*. **219** höche (*G)M*] höchin *B*, höch *N*, hoch *S*. götlicher (*B)M(NS)]* götliche *G*. **220** lengin (*B*)] legin *GM*, lenge *N(S)*. wann *BG(M)]* wen *N*, wenn *S*. **223** *Randnotiz A*: 7. *Randnotiz A*: Ast<sup>o</sup>nomÿ. sybenden (*BGMN)]* sibēten mal *S*. lert *BGMS*] lernt *N*. Astronomÿ *M*] Astronomÿam *B*, Astronomieÿ *G(NS)*. **224** lert *BGMS*] lernt *N*. **225** *Randnotiz A*: Genesis. den himel (*BG)MN*] die himel *S*. **227** dem *BGM*] dē *N*, den *S*. **228** *Randnotiz A*: Judith. **229** von dem andern underschaid hatt (*B)M(N)]* vnterschaid hat von dem ander<sup>n</sup> *G*, vnt<sup>r</sup>schaidt vō dem and<sup>r</sup>n hat *S*. **230** haÿligen (*BGMS*)] häiligen vätter *N*. **231** *Randnotiz A*: Jeronimus. Jeronimus *BGM(N)]* S<sup>o</sup> Jeroni<sup>9</sup> *S*. arbatsäiligen (*BGMS*)] arbert sälgē *N*.

**214–216** Das aug ... lieb hand *Is 64,4* (mit *Add. in C ΣΛ*): »oculus non vidit Deus absque te (nec auris audiuit nec in cor hominis ascendit) quae praeparasti expectantibus te«. **217f.** Von des wegen ... Cristi *Eph 3,14*. **218–220** das ir ... lengin der ewikaÿt *Vgl. Eph 3,18*; ferner z. B.: *Adam Skotus, Sermo 26,IX, PL 198, Sp. 250 D*: »Discent sancti, qui bene comprehendunt, quae sit latitudo, longitudo, sublimitas, et profundum (Ephes. III,18). Sublimitas potentiae, profundum sapientiae, latitudo charitatis, longitudo aeternitatis«; ders., *Sermo 38,VI, PL 198, Sp. 345 C/D*: »comprehendens longitudinem aeternitatis ... latitudinem charitatis ... sublimitatem maiestatis ... profundum sapientiae«; *vgl. ferner Helinand v. Froidmont, Sermo 8, PL 212, Sp. 547 C*: »Sic enim comprehenditur quae sit latitudo dilectionis divinae, longitudo aeternitatis, sublimitas potestatis, profundum sapientiae«; ders., *Sermo 10, PL 212, Sp. 569 C*: »Propter has quatuor dimensiones signum crucis factum est, attingens a fine usque ad finem fortiter, per longitudinem aeternitatis ... per latitudinem charitatis ... per sublimitatem potentiae ... per profunditatem sapientiae«. **221f.** Ich gelaub ... lebendigen *Ps (LXX) 26,13*. **225f.** Sich ... mügest *Gn 15,5*. **228** Send ingedenck ... vätter *Vgl. Idt 8,21 (?)*. **231f.** Wir sollen ... zû nemen *Gregor d. Gr., Homiliae in Hiezechihelam, CC 142, II, Homilia 5,21, S. 291, Z. 531f*: »exempla bonorum saepe quaerimus, ut in moribus proficiamus«.

Man list, das ain künig hort sagen von ainem aller clügsten maler. Zû dem  
 schickt er dz er zû im kām. Alz er nun kam, sprach der künig zû im: Mach mir  
 235 das aller schönst bild, das in der welt seÿ, dann du wirst gehaÿssen der aller  
 clüggest maister des malens. Der maler anttwurt: Herr ain grosse sach begerst,  
 dann es ist kain maister so gû̃t man vind sein geleich. Doch so berieff für mich  
 alle junckfrawen und jüngling deins reichs. Da das nun geschach, da marckt der  
 maler antlüt, augen, hend, füss und alle gelider aller der, die für in berüfft waren.  
 240 Und welcher das schöner antlüt, augen, hend, füss hett, nach dem malet er und  
 machet also dz aller schönest bild. Also welcher mensch begert geleich werden  
 Cristo, der sech an die bildung der haÿligen und gû̃tten menschen und merck an  
 aim rainikait, an dem andern diemüti[fol. 197<sup>v</sup>]/kaÿt, an dem drÿtten gedultikaÿt.  
 Und wann er also sicht die exempel der gû̃tten, so wirt er auch gebessert.  
 245 Das wir nun also vom haÿligen gaist lernen, so legt er uns für drw grosse  
 bücher. Dann den anfachenden menschen legt er für zû ainem bûch das gancz  
 ertrich, den würckenden das firmament, den vollkommen menschen den fürin  
 himel.

Zû dem ersten so legt er den anfachenden für das ertrich, das sÿ lernend am  
 250 ersten erkennen ir aigen gebrechen. Dan als das ertrich schwächer ist allen  
 andern elementen, also sol der anfachend mensch mercken sein schwachaÿt,  
 böse werck, die er verpracht hatt, und gû̃tte ding, die er unterwegs gelassen  
 hatt, und sich des schämen. Es spricht der zwölffbott: Was nucz hand ir gehept  
 in den dingen, der ir eüch yeczund schämen? Und also in dem bûch des ertrichs  
 255 lernend sÿ erkennen ir aigen gebrechen und darnach gediemütiget werden.

Dann den anfachenden list der haÿlig gaist [fol. 198<sup>r</sup>] die letzten: Mensch du  
 solt gedencken, wann du bist äsch und wirst wider kommen zû äschen. Darumb  
 so leb also auff ertrich das du begerest zû sterben.

233 Randnotiz A: Exempel. 234 sprach (B)G] da sprach M(NS). mir BMNS] mich G.  
 236 ain grosse sach begerst B(MNS)] ir pegert eyner grossē sach G. 237 dann (GMNS)] Wann B.  
 es ist kain maister so gû̃t (BGM)] er ward chain maist<sup>s</sup> nie so gut N, es ward chain maist<sup>s</sup> nye so gû̃t  
 S. vind B(G)M(S)] fund N. 239 füss (BGM)] vñ fûß N(S). 240 füss (BGM)] vñ fûß N, vnd  
 fûß vnd allew gelider Aller der die für jn gerüft warñ vnd welchr<sup>s</sup> das schön<sup>r</sup> antlutz Augen hendt  
 vnd fûß (Wiederholung) S. malet BG(N)S] maltet M. 241 also dz aller schönest bild (BMN)]  
 also daz aller schonst antzlit vnd pild G, fehlt S. 242 gû̃tten (BGM)] gutte<sup>s</sup> N(S). 244 wann  
 BG(M)S] so N. gebessert (BGMN)] pessert S. 245 Das wir B(N)S] Da wir G, dar wir M. vom  
 haÿligen (BN)] vō heyligem G, von hailigem M, von dē heiligē S. 246 Randnotiz A: incipientibus.  
 Dann B(GMN)] fehlt S. menschen (BNS)] fehlt GM. 247 Randnotiz A: proficientibus.  
 Randnotiz A: perfectis. 249 Randnotiz A: 1. den anfachenden für BGM] für den anfachendē  
 N(S). 250 gebrechen (BGMN)] prechē S. 250f. allen andern (BM)N(S)] andern allen G.  
 252 verpracht B(G)M(S)] volpracht N. 252f. gelassen hatt (BGM)] hat gelassen (ge nachgetra-  
 gen) N, lassen hat S. 253 Randnotiz A: Apostolus. 254 yeczund (BG)M] yecz N(S).  
 255 gebrechen und (BGM)] gebrechñ N, prechē S. 256 der haÿlig gaist (BGM)] er NS.  
 letzten] letzgñ B, letzen G(S), leczigen M, leczñ N. 257 wann BGM] daz N(S). äsch B(GM)]  
 achen N, aschē S. wider BM(NS)] fehlt G. kommen B(GM)] fehlt NS.

233–241 Man list ... schönest bild Vgl. *Gesta Romanorum*, hg. von H. Oesterley, Berlin 1872,  
 Nr. 62, S. 370f.; *Gesta Romanorum*, hg. von W. Dick, Erlangen/Leipzig 1890, Nr. 155, S. 126f.;  
 weitere Nachweise bei F. C. Tibach, *Index exemplorum*, Helsinki 1969, Nr. 3864. 253f. Was nucz  
 ... schämen Rm 6,21. 256f. Mensch ... äschen Aschermittwochs-Benediktion nach Gn 3,19, vgl.  
 A. Franz, *Die kirchlichen Benediktionen im Mittelalter*, Freiburg i. Br. 1909, Bd. 1, S. 464, Anm. 2.



Wie aber der gaystlich leben söll, lert der haylig gaist in der gesicht die ezechiel sach. Der selbig sach die antlüt der vier evangelisten, des ainen in gestalt ains menschen, des andern in gestalt ains leo, des dritten in gestalt ains ochsen, des vierden in gestalt ains adlers. Alz ob der haylig gaist spräch: Wölcher in gott zû nemen will, der sol haben ain antlüt des menschen in der gemain, also das er miltsamlich diemütiglich und fridsamlich wandel mit allen menschen. Im dormiter sol er haben ain antlüt des leon *also* das er keck seÿ im widerstan den begirlichaytten und versüchungen. Im refector sol er haben das antlüt des ochsen, also das er kostlicher und zartter speis nit achte. Im kor oder kirchen sol er haben ain antlüt des adlers, [fol. 198<sup>v</sup>] also das er in seinem gemüt und andacht erhöht werd in gott.

Zû dem andern, so legt der haylig gaist den würckenden für zû ainem bûch das firmament, das ist den gestirneten himel, das sy dar an lernen in got. Dann alz das fürment umb gat die ganczen welt und täglich seinen lauff verbringet, also sol der würckend mensch täglich verpringen seinen lauff.

Den selben list der haylig gaist die letzgen des zwölffboten, der da spricht: Gütz tünd süllen wir nit abnemen. Dann Gregorius spricht: Das gegenwirtig leben ist nit anderst dann ain weg durch den wir faren zûm vatterland. Nun wirt der weg nÿmmer verpracht man begreiff dann das end: Und darumb so mag ain gütter würcker am end sprechen: Den lauff han ich verpracht, den glauben han ich behalten. Aber laider vil gaistlicher menschen nemant mer ab dann zû.

Wann man list im leben der vätter das ain gütter brüder gott batt das er im zaigte das leben der gaistlichen. Dem [fol. 199<sup>r</sup>] erschain der engel und sprach: Stand auff und komm mit mir. Der engel fûrt in auff ain hohen berg, auff dem

**259** leben *BGM(N)*] sterben *S*. gaist *(G)MN(S)*] fehlt *B*. **260** Randnotiz *A*: ezechiel. **262** ochsen, des vierden in gestalt ains *(BGNS)*] fehlt *M*. **264** miltsamlich *BGM*] miltsämlich sey *N*, mytt'samlich sey *S*. wandel *(B)*] wandeln *G*, wandlen *M*, fehlt *NS*. **265** Im dormiter *(GM)*] Jnn dem Dormitor *B*, jn dormitory *N*, ym slaffhaus *S*. des leon *BGM*] ains leo *N*, ains leben *S*. also *(B)G(M)N(S)*] also / also *A*. **265f.** im widerstan *B(G)*] im wider stant *M*, ze wid'sten *N(S)*. **266** den begirlichaytten und versüchungen *(BGM)*] de<sup>s</sup> begirlichē v<sup>s</sup>üchüg *N(S)*. refector] Reuetter *B*, Refector *G(M)*, refeter *N*, reffenter *S*. **267** kostlicher und zartter *(BGM)*] zarter vñ chöstlich<sup>s</sup> *N(S)*. kor *MN*] Chor *B(S)*, kör *G*. **267f.** oder kirchen *B(G)M*] fehlt *NS*. **268** ain antlüt *(BGM)*] an antlüt *A*, daz antlicz *N(S)*. in seinem *(BGM)*] jn *(nachgetragen)* seinē *N*, sein *S*. **270** Randnotiz *A*: 2. der haylig gaist *(BGM)*] er *NS*. **272** umb gat *(BGNS)*] vnd gat *M*. verbringt *(BGM)*] volpringt *NS*. verpringen *(BGMN)*] volpringē *S*. **274** Randnotiz *A*: Apostolus. letzgen] leczgen *BM*, letzten *GS*, leczñ *N*. **275** Randnotiz *A*: Gregorius. Gütz tünd ... Gregorius spricht *(BGM)*] fehlt *NS*. **278** Randnotiz *A*: Apostolus. **279** behalten *(G)M(NS)*] fehlt *B*. **280** Randnotiz *A*: Exempel. im *(BG)M(N)*] in dem *S*. batt *(GMNS)*] bätt *B*. **280f.** im zaigte *(GMNS)*] zaigte *B*. **282** Randnotiz *A*: 1.

**259f.** gesicht die ezechiel sach Vgl. Ez 1,10 u. 10,14 sowie die exegetische Tradition (z. B. Hieronymus, *Mt-Kommentar*, CC 77, Prolog ›Plures fuisse‹, S. 3f.; zum weiteren Traditionshorizont vgl. LCII, Sp. 696; RDK VI, Sp. 517–519). **275** Gütz ... abnemen Gal 6,9. **275f.** Das gegenwirtig ... vatterland Gregor d. Gr., *Homiliae in Evangelia*, *Homilia* 11,1, PL 76, Sp. 1115 A: ›In praesenti etenim vita quasi in via sumus, qua ad patriam pergimus‹. **278f.** Den lauff ... behalten II Tim 4,7. **280ff.** Wann man list im leben der vätter ... In den gängigen ›Vitas patrum‹-Fassungen nicht nachweisbar.

sach er ain holen baum, in dem bran ain fürr, und vogel sassend auff den esten des baums. Zû den selben vogel sprach ain stimm von hÿmel: Wachent das ir nit  
 285 fallend in den tod. Da sprach der brüder zûm engel: Was ist das? Anttwurt der engel: Der baum betütt die gaistlichen, die da hand den namen und gewand, aber nit das leben. Dann in in brint das fürr der begirlichait und nit das fürr des hayligen gaistz. Darumb wirt zû in gesprochen: Wachent, wann ir wissend nit, wann der herr komen wirt.

290 Zûm andern fûrt er in auff ain veld lustlich von blûmen, feicht von taw und regen. Da sach er menschen siczen in grünendem hain, wollust haben, die weder das taw noch regen berürt. Da fragt der brüder: Wer send die? Anttwurt der engel: Sy send die, die wedar durch predig noch durch einsprechen [fol. 199<sup>v</sup>] noch durch exempel ander menschen nit fûcht send worden durch die andacht,  
 295 die da hand ain drucken dürr sel. Die sprechend mit dem psalmisten: Mein sel ist dürr, gleich als das ertrich on wasser.

Zû dem dritten fûrt er in auff ain veld, da sach er menschen, die warend an ainer seÿtten warm und an der andern kalt. Da sprach der engel: Das send die gaistlichen, die gehorsam send in dem, das in wolgefelt, und nit in dem, das in  
 300 missfelt. Es spricht Sant Bernhart: Ain warer gehorsamer der bewt sein oren der gehörd, sein zungen der stÿmm, sein hend dem werck, sein füss dem gang und verlengert es nit.

Zû dem vierden fûrt er in auff ain veld, da sach er menschen beklaitt mit schwarczen kappen, blaich under anttlüt als das wachs. Da sprach der engel: Die  
 305 send murmlier, erabschneider, die in allen dingen ain mißfallen hand, die gott hessig send. Dann in dem das sÿ ander menschen urtailend, so verdampnend si sich [fol. 200<sup>r</sup>] selbs.

Zûm fünfften zaigt er im ain hohen türen, auff dem sassend weiß tauben, von den fielen die feder. Alz sÿ nun blutt wurden, da fielen sÿ und warden verzert

**283** bran (BGM)] päm N, paum S. **284** baums (BGMN)] fehlt S. **285** zûm (BGM)] zw dē N(S). **288** Darumb BG(M)] da<sup>s</sup> vñ so N(S). **290** Randnotiz A: 2. Zûm (BGMS)] Zw N. lustlich von (B)] lüstlich mit G(MS), lustlich mit N. **291** grünendem GM] grönenden B, grönendñ N, grönētē S. hain (?)] kain A(B)GM, dehain N, chain S. die BGM] vñ N(S). **292** das taw noch regen berürt (BGM)] regen noch taw berüeret sy N(S). fragt BGM] vo<sup>s</sup>chat N, vorschet S. Anttwurt B(G)M] da antwurt N(S). **293** einsprechen BG] ein sprechen M(N), ein sprechē des heiligē geistes S. **294** durch exempel B(G)M] exemp<sup>l</sup> N(S). nit BM] nie GN(S). **295** Randnotiz A: dauid. die da BGM] die NS. **296** als das B(G)M] dem NS. **297** Randnotiz A: 3. **298** Randnotiz A: nota. **299** wolgefelt (BGM)] gefelt N(S). **300** Randnotiz A: Bernhardus. spricht (BGMS)] sprich N. **300f.** der gehörd BM(S)] dem gehord G, dē hörüg N. **301** gang BGMN] gen S. **302** nit BN(S)] ist GM. **303** Randnotiz A: 4. Zû dem (BGM)] Zw N(S). **304** under anttlüt (GMN)] vnnderm antlüt B, vnt<sup>r</sup> dē antlüt S. wachs BGMN] war S. **305** murmlier (BGM)N] mürbler S. ain B(G)NS] fehlt M. **309** nun blutt wurden (G)M(N)] noch (verbessert aus nun?) blutt wurden (verbessert aus warden?) A, noch plütt wären B, nu ploß wurden S.

**288f.** Wachent ... komen wirt Mt 24,42 (Mc 13,35). **295f.** Mein sel ... wasser Ps (LXX) 142,6. **300f.** Ain warer ... dem gang Bernhard v. Clairvaux, Sermones, III, hg. von J. Leclercq/H. Rochais, Rom 1970, De diversis, Sermo 41: De via oboedientiae, 7, S. 249, Z. 8–10: »Fidelis oboediens ... parat oculos visui, aures auditui, linguam voci, manus operi, itineri pedes«.

von wurmen. Da sprach der engel: Das send die, die im gaist an fachend und im flaisch endent. Wider die spricht der zwölffbot: Ir send sechen, das ir das, das ir im gaist anfachend, nit im flaisch erendent.

Züm sechsten zaigt der engel im ain hauss, darinn was cristall, der hett in im brinnendes fürr. Da hort der brüder ain stimm: Das ist ain einwonung der haÿligen drÿualtikaÿt. Da sprach der engel: Das send die gÿtten gaistlichen, lautter in ir gewissen dann der cristall. In den print das fürr des haÿligen gaistz, das ist die liebin, und in in ist die wonung der haÿligen driualtikaÿt, die da allweg zünemend und nümer abnemen.

Züm dritten so legt der haÿlig gaist den vollkommen menschen für das dritt bûch, das ist den fürrin himel. [fol. 200<sup>v</sup>] Darinn er sÿ zwaÿ ding lert, das ist die liebin und das schawen. Dann der himel brint also in der liebe so vast, das kain engel den andern laÿdiget. Also sol der vollkommen mensch so vast enzündt sein in der lieb, das er kain menschen laidigen sol weder mit wortten noch mit wercken, und sol gleichmütiklichen dulden widerwärtige ding aller seiner veind. Auch ist der fürr himel liecht und hatt gott in im verschlossen. Also sol der volkomen mensch haben ain liechten wandel gegen seinen nachsten, nach dem und dann im ewangelÿ ist geschriben: Eüwer liecht sol also leuchten vor den menschen, das sÿ sechen ewre gÿtte werck und erwirdigent ewern vatter, der ist in himeln, verleich uns der allmächtig gott. Amen.

**310–315** Da sprach der engel ... drÿualtikait (BGNS)] fehlt M. **310** die, die (BGN)] die S.  
**311** Randnotiz A: Apostolus. endent (B)G] erendend N, v<sup>e</sup>endten S. send (BGS)] sind N. ir das, das (BGN)] fehlt S. **312** nit BGN] vnd nit S. erendent BG(N)] endtet S. **313** der engel (B)G] er NS. **314** einwonung (BG)] einwanüg N, wonüg S. **315** gÿtten B(GMS)] gÿgñ N.  
**315f.** lautter in ir gewissen (BG)M(S)] jn ir gewissen leutter N. **316** cristall. In den (B)G(NS)] cristall]in den A, cristall in dem M. **317** liebin (B)GMN] lieb S. **318** abnemen (BG)] ab nimpt M, ab NS. **319** Züm dritten so (BGM)] Zw dē dritten mal so N, Zum tritten mal S. der haÿlig gaist (BGM)] er NS. menschen (BG)M(S)] fehlt N. **320** sÿ (BG)M] fehlt NS. lert (B)G(M)] lernt N(S). **321** liebin BGMN] lieb S. schawen BG(MN)] beschawen S. Dann BG(MN)] Wann S. liebe GM(NS)] liebin B. **322** enzündt (B)] erzündt (G)M(NS). **327** dann im ewangelÿ (G)] dann jnn dem Ewangelio B, Dañ in ewangelÿ M, jm ewägely N, jm Ewā<sup>o</sup> S. ist geschriben (BGM)] geschribñ ist ist N, geschriben stet S. sol also BGM] sol N, das soll S. **328f.** das sÿ ... in himeln (BGM)] fehlt NS. **329** verleich ... gott (BGM)] Das v<sup>s</sup>leich vns got N(S). Schreibernotizen: Amentellin B, Bitt gott für mich albegē N.

**311f.** Ir send ... erendent Gal 3,3. **327–329** Eüwer liecht ... in himeln Mt 5,16.

